

Selektiver Projektwettbewerb

Bericht des
Beurteilungsgremiums

**INSTANDSETZUNG UND
ERWEITERUNG BÜNDNER
NATURMUSEUM, CHUR**

Inhalt

Ausgangslage	4	Beschreibung und Dokumentation der Projekte	17
		AMMONIT UND DIORAMA	18
Zielsetzung	5	BELVEDERE	24
		BRUNELLA	30
Formelles	6	HOLOZÄN	36
Auftraggeber	6	NATURA NATURATA, NATURA NATURANS	42
Wettbewerbsart und Verfahren	6	FRIDOLIN	48
Beurteilungsgremium (Preisgericht)	6	NOAH'S ARK	54
Verfahrensbegleitung	6	BRUNO	60
Termine	7		
Entschädigung und Preise	7	Anhang	67
		Teilnehmende	68
Präqualifikation (Phase 1)	8		
Teilnahmebedingungen	8		
Generalplanerteam (Kernteam)	8		
Prüfung und Bewertung nach Eignungskriterien	8		
Auswahl	9		
Projektwettbewerb (Phase 2)	10		
Ziel und Inhalt	10		
Beurteilungskriterien	10		
Begehung und Fragebeantwortung	10		
Beurteilung	11		
Befangenheit	11		
Vorprüfung	11		
Bewertung – Erster und zweiter Jurytag	11		
Entscheid	13		
Dank und Empfehlung	14		

Ausgangslage

Sammlungen verschiedener Bündner Naturforscher aus dem 18. und 19. Jahrhundert bildeten die Basis für die Gründung des Bündner Naturmuseums. Im Jahre 1872 wurde im Gebäude des heutigen Rätischen Museums in Chur das «Bündner Museum für Wissenschaft und Kultur» als kantonale Institution gegründet. Im Frühjahr 1919 wurden die Naturalien- und die Kunstsammlung in die Villa Planta am Postplatz verlegt. Im Jahr 1929 entstand direkt daneben ein Neubau für das «Naturhistorische und Nationalparkmuseum» (sog. Sulserbau). Im Jahre 1976 konnte an der Masanserstrasse 31 mit dem Bau des heutigen Museumsgebäudes begonnen werden. Es zählt zum Spätwerk des Architekten Bruno Giacometti. Am 21. März 1981 erfolgte die Eröffnung der ersten Ausstellung.

Das Bündner Naturmuseum ist heute eines der meistbesuchten Museen im Kanton. Mit seiner Ausstellung bietet es jährlich bis zu 40 000 Besuchenden (darunter bis zu 300 Schulklassenbesuche) faszinierende Einblicke in die Gesteins-, Pflanzen- und Tierwelt des Kantons und zeigt die Vielfalt des alpinen Ökosystems. In einem abwechslungsreichen Programm aus Wechselausstellungen, Events und Workshops wird die Welt der Bündner Natur vermittelt. Sammlungsarbeiten, wissenschaftliche Forschung und Publikationen ergänzen das Angebot des Museums.

Das bestehende Gebäude bietet noch immer eine mehrheitlich geeignete Struktur als Museumsbau. Das zur Verfügung stehende Raumangebot deckt die betrieblichen Anforderungen jedoch nicht mehr vollständig ab oder ist bereichsweise nicht nutzungskonform. Für die konservatorischen Aufgaben fehlen Arbeits- und Lagerflächen. Ebenfalls fehlen heute adäquate Räumlichkeiten für die Vermittlungstätigkeit des Museums. Einige Raumbedürfnisse werden zeitweise durch Anmietungen ausgelagert (Vorträge und Anlässe). Die Büroräumlichkeiten und

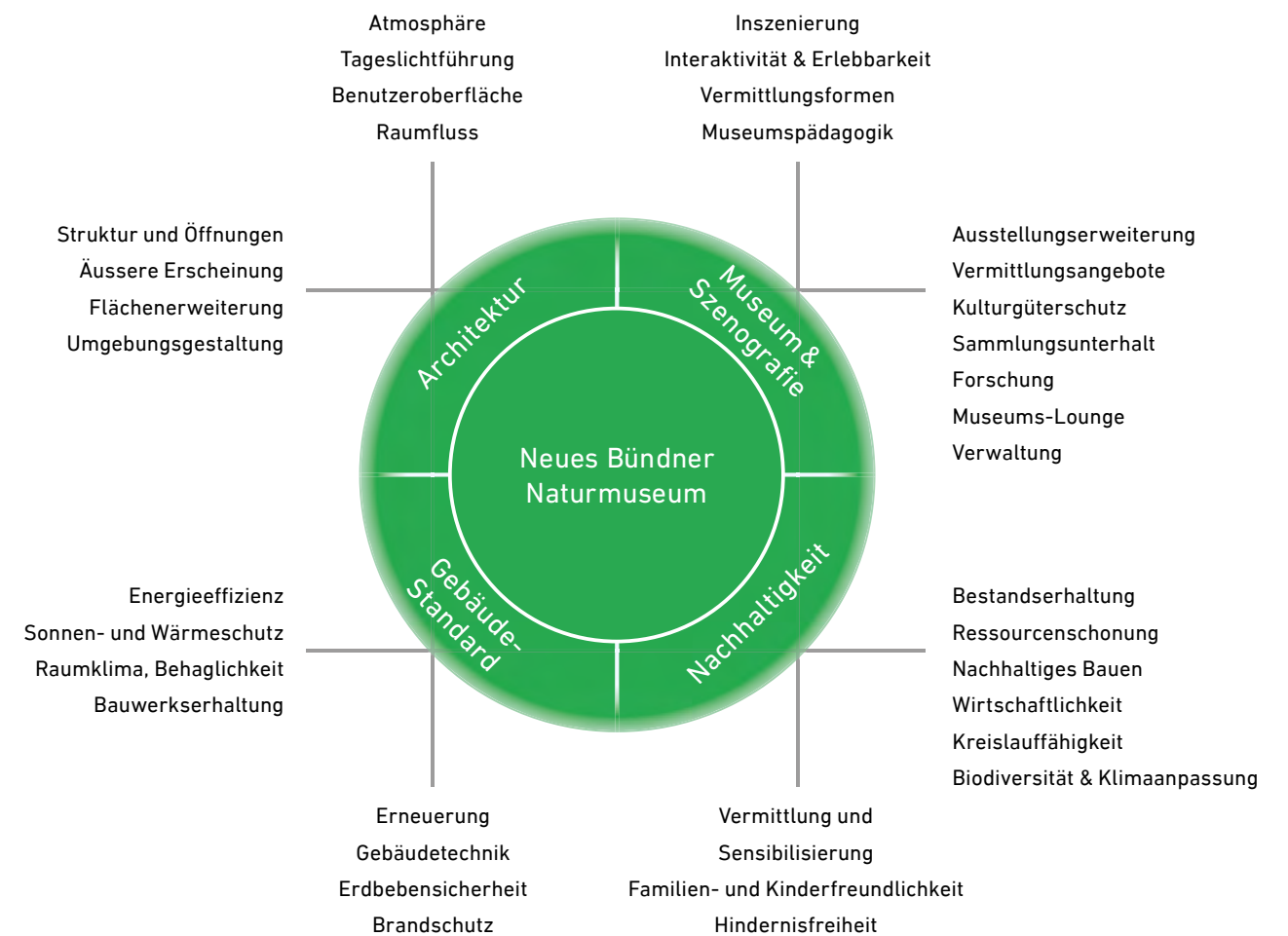
Nebenräume im Museumsgebäude entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen. Die klimatischen Bedingungen im Sommer und Winter sowie der UV-Schutz in den Ausstellungsräumen sind unzureichend. Der Zustand zeigt statische Schwächen in Bezug auf die Erdbebensicherheit, eine unzureichende Energieeffizienz sowie eine veraltete Gebäudetechnik. Nach über 43 Jahren Betriebszeit erfordert das Museumsgebäude somit aus betrieblicher, aus sicherheitstechnischer sowie aus nachhaltiger Perspektive eine umfassende Instandsetzung. Die bestehende Struktur sowie das Grundstück lassen eine entsprechende Optimierung respektive Erweiterung des Bestands zu.

Zielsetzung

Ziel des selektiven Projektwettbewerbs war die Ermittlung eines Generalplanungs-Teams, welches mit seinem Projektvorschlag die unterschiedlichen Anforderungen optimal erfüllen und vereinen. Mit den zu projektierenden Massnahmen soll der Museumsbau für eine weitere Nutzungsperiode instandgesetzt und auf die heute geltenden Vorschriften ertüchtigt werden. Die bestehende Gebäudestruktur soll – soweit möglich – erhalten und weitergenutzt werden. Eingriffe sind präzise zu entwickeln, um den Charakter des Gebäudes zu erhalten und verantwortungsbewusst weiterzubauen. Eine Erweiterung soll den Charakter des Giacometti-Bauwerks bewahren und in hoher Qualität ergänzen.

Im Mittelpunkt dieses Wettbewerbs stand eine ganzheitliche und integrative Betrachtung und sorgfältige Analyse der gestellten Anforderungen.

Die Entwürfe sollen aufbauend auf den architektonischen Qualitäten des Naturmuseums eine Flächenvergrösserung, hohe Nutzungsqualität mit flexiblen Ausstellungsräumen, die Ertüchtigung des Tragwerks und der Gebäudetechnik sowie Aspekte der Energieeffizienz und Nachhaltigkeit in einem überzeugenden Gesamtkonzept vereinen. Insbesondere wird erwartet, dass die Teams sich auch der innenräumlichen Ausgestaltung annehmen und die Szenografie der zukünftigen Ausstellung mitdenken.



Formelles

Auftraggeber

Auftraggeber ist der Kanton Graubünden, vertreten durch das Departement für Infrastruktur, Energie und Mobilität (DIEM), wiedervertreten durch das Hochbauamt Graubünden (HBA). Die Projektleitung wird durch das Hochbauamt Graubünden wahrgenommen.

Wettbewerbsart und Verfahren

Die Beschaffung erfolgt im selektiven Verfahren, gemäss den gesetzlichen Bestimmungen. Grundlage sind das GATT/WTO-Übereinkommen über das öffentliche Beschaffungswesen, die Interkantonale Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IVöB; BR 803.710), das Einführungsgesetz zur Interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (EGzIVöB; BR 803.600) sowie die dazugehörige Verordnung EGzIVöB (RVzEGzIVöB; BR 803.610). Die Ordnung SIA 142 Ausgabe 2009 kommt subsidiär zur Anwendung.

Beurteilungsgremium (Preisgericht)

- SACHPREISRICHTER / SACHPREISRICHTERINNEN
- Dr. Carmelia Maissen, Regierungsrätin, Vorsteherin DIEM, Chur (Vorsitz)
 - Simon Gredig, Stadtrat und Vorsteher Departement Bau Planung Umwelt, Chur
 - Dr. Ueli Rehsteiner, Direktor Bündner Naturmuseum, Chur
 - Simon Berger, Leiter Kantonale Denkmalpflege, Chur
 - Orlando Nigg, Leiter Rechtsdienst DIEM, Chur (Sachpreisrichter Ersatz)

FACHPREISRICHTER / FACHPREISRICHTERINNEN

- Andreas Kohne, Kantonsbaumeister, HBA GR, Chur
- Elisabeth Boesch, Architektin, Zürich
- Andy Senn, Architekt, St. Gallen
- Andreas Bründler, Architekt, Basel
- Lisa Mäder, Architektin, Zürich
- Christoph Rothenhöfer, Architekt, Zürich (Moderation, Fachpreisrichter Ersatz)

WEITERE EXPERTEN / EXPERTINNEN

(nicht stimmberechtigt)

- Gion Darms, Leiter Bauprojekt-Management, HBA GR, Chur
- Markus Grischott, Projektleiter Bauprojekt-Management, HBA GR, Chur
- Flurin Camenisch, Museumspädagoge Bündner Naturmuseum, Chur
- Thomas Reitmaier, Stellvertretender Leiter Amt für Kultur, Chur
- Ulrike Sax, Bauberatung, Denkmalpflege Graubünden, Chur
- Nutal Peer, Bauingenieur, Bänziger Partner AG, Chur

Verfahrensbegleitung

Pascal Dietschweiler, TBF + Partner AG, Zürich

Termine

- PHASE 1 (Präqualifikation)
- Ausschreibung und Bezug Bewerbungsunterlagen 04.04.2025
 - Einreichung Bewerbungsunterlagen 09.05.2025
 - Präqualifikation und Beschluss Preisgericht . . 21.05.2025
 - Publikation Präqualifikationsentscheid 03.06.2025

- PHASE 2 (Projektwettbewerb)
- Abgabe Unterlagen 25.06.2025
 - Fragenbeantwortung 23.07.2025
 - Abgabe Wettbewerbsbeiträge 26.09.2025
 - Beurteilung 1.Tag 31.10.2025
 - Beurteilung 2.Tag 12.11.2025
 - Bekanntgabe Ergebnisse 04.12.2025
 - Öffentliche Ausstellung 13.12.2025 – 18.01.2026

Entschädigung und Preise

Für feste Entschädigungen und Preise standen dem Preisgericht 200 000 Franken exklusive MwSt. zur Verfügung. In Übereinstimmung zum Wettbewerbsprogramm erhält jedes Generalplanerteam nach korrekter Abgabe eines Projektvorschlages und Erfüllung der Aufgabenstellung eine feste Entschädigung von 20 000 Franken exklusive MwSt. Die Summe des Preisgeldes beträgt 40 000 Franken exklusive MwSt. Die Preissumme wurde vollumfänglich ausgerichtet.

Präqualifikation

(Phase 1)

Teilnahmebedingungen

Die Teilnahme an der Präqualifikation stand allen Bewerberinnen und Bewerbern mit der geforderten Fachkompetenz und den erforderlichen Kapazitäten offen. Wobei der Wohn- oder Geschäftssitz in der Schweiz oder innerhalb eines Vertragsstaats liegen musste, welches das GATT/WTO-Übereinkommens über das öffentliche Beschaffungswesen unterzeichnet hat und soweit dieser Staat Gegenrecht gewährt. Stichtag für die Erfüllung der Bedingungen ist das Einreichungsdatum für die Präqualifikation.

In Bezug auf zulässige Verbindungen zwischen Auftraggeber, Mitgliedern des Preisgerichts und Teilnehmenden galt für die Themen Interessenskonflikte, Befangenheit und Ausstandgründe die SIA Ordnung 142, Art. 12.2 (Ausgabe 2009) mit der entsprechenden Wegleitung der SIA Kommission «Befangenheit und Ausstandgründe» (Ausgabe November 2013).

Es war die Pflicht der Teilnehmenden, bei nicht zulässigen Verbindungen zum Auftraggeber oder zu Mitgliedern des Preisgerichts oder Experten auf eine Teilnahme zu verzichten.

Für die Bewerbung im Rahmen der Präqualifikation sowie die Bearbeitung des Projektwettbewerbs war eine Teambildung mit Fachleuten aus verschiedenen Fachbereichen verlangt. Zwingend zu benennen und zu dokumentieren waren die Teammitglieder des Kernteams. Es stand den Teams frei, die Kompetenzen in weiteren Disziplinen wie Szenografie, Lichtplanung, Bauphysik und Landschaftsarchitektur anzugeben.

Generalplanerteam (Kernteam)

Dieses setzt sich aus nachfolgenden Disziplinen zusammen:

- Architektur mit Gesamtleitung nach SIA-Ordnung 102 Art. 3.4
- Baumanagement (Kostenplanung, Ausschreibung, Bauleitung)
- Bauingenieurwesen
- HLKKS/E-Ingenieurwesen inkl. Fachkoordination

Die Bildung von Arbeitsgemeinschaften zwischen mehreren Büros innerhalb einer Disziplin war erlaubt.

Prüfung und Bewertung nach Eignungskriterien

Insgesamt haben 49 Teams ihre Bewerbung eingereicht. Die formale Prüfung erfolgte durch TBF + Partner AG und das Hochbauamt Graubünden. Alle Bewerbungen wurden nach Vorgaben gemäss Wettbewerbsprogramm auf fristgerechte Einreichung und Vollständigkeit geprüft. Es wurde festgestellt, dass sämtliche Bewerbungen fristgerecht und vollständig eingereicht wurden. Bei einer Bewerbung wurde eine Befangenheit zu einer Person des Preisgerichts festgestellt. Das Team wurde von der Präqualifikation ausgeschlossen.

Alle 48 zugelassenen Bewerbungen wurden durch das Beurteilungsgremium gemäss den Vorgaben im Wettbewerbsprogramm nach folgenden Eignungskriterien geprüft und bewertet:

1. REFERENZ ARCHITEKTUR 40%

Bewertung Bezug zur Aufgabenstellung und Komplexität sowie Bearbeitungsumfang von zwei Referenzen. Für Nachwuchsbüros muss nur eine Referenz die Leistungsphase 52 erreicht haben.
2. REFERENZ BAUMANAGEMENT 15%

Bewertung Bezug zur Aufgabenstellung und Komplexität sowie Bearbeitungsumfang der Referenz.

3. REFERENZ BAUINGENIEURWESEN 15%

Bewertung Bezug zur Aufgabenstellung und Komplexität sowie Bearbeitungsumfang der Referenz.

4. REFERENZ HLKKS-INGENIEURWESEN 10%

Bewertung Bezug zur Aufgabenstellung und Komplexität sowie Bearbeitungsumfang der Referenz.

5. ZUGANG ZUR AUFGABE 20%

Bewertung des Aufgabenverständnis sowie ihre Herangehensweise.

Auswahl

Die Selektion erfolgte am 21. Mai 2025 durch das Preisgericht. In zwei Durchgängen wurden die Bewerbungen in Gruppen beurteilt. Anschliessend erfolgte die gewichtete Gesamtbewertung gemäss den Eignungskriterien des Präqualifikationsprogramms. Zur Sicherstellung einer konsistenten Beurteilung wurden die Eingaben der Teams, welche Aussicht auf eine mögliche Selektion hatten, abschliessend in einem Kontrollrundgang vom gesamten Preisgericht gemeinsam geprüft und kalibriert.

Auf der Basis der Zulassungs- und Eignungskriterien wurden folgende 8 Teams, sowie ein Ersatzteam zur Teilnahme am Wettbewerb selektioniert. Die Teams wurden mittels Verfügung am 3. Juni 2025 schriftlich informiert (nach Eingang):

Corinna Menn Studio AG, Chur
Vécsey Schmidt Architekten GmbH, Basel
ARGE Mangado + Garbizu Collar Architecture, Basel
Kuehn Malvezzi Projects GmbH, Berlin
Studio Gugger AG, Basel
Caruso St John Architects AG, Zürich
Christ & Gantenbein AG, Basel
Gigon Guyer Partner Architekten AG, Zürich
Ersatzteam: ARGE GP NOUN SERA (Noun GmbH, Studio Esch Rickenbacher Architektur AG), Zürich

Das Team Gigon Guyer Partner Architekten AG, Zürich, hat sich begründet aus dem Verfahren zurückgezogen. Das Ersatzteam ARGE GP NOUN SERA ist nachgerückt.

Projektwettbewerb

(Phase 2)

Ziel und Inhalt

Ziel des Projektwettbewerbs war es, einen optimalen Projektvorschlag für die Planung und Realisierung der Instandsetzung und Erweiterung des Bündner Naturmuseums in Chur zu finden. Die Durchführung der Phase 2 des Projektwettbewerbs erfolgte anonym.

Beurteilungskriterien

Die zur Beurteilung zugelassenen Projekte beurteilte das Preisgericht mit den im Wettbewerbsprogramm definierten, nachfolgenden Kriterien. Unter Abwägung aller Kriterien hat das Preisgericht eine Gesamtwertung vorgenommen.

- Integrales architektonisches Konzept
- Umgang mit Bestand
- Ortsbauliche Eingliederung und Gestaltung des Aussenraums
- Flexible Nutzungsqualität und Funktionalität
- Soziale, ökologische und wirtschaftliche Nachhaltigkeit
- Integration von Erdbebenertüchtigung, Brandschutz, hindernisfreiem Bauen, Gebäudetechnik
- Wirtschaftlichkeit

Begehung und Fragebeantwortung

Anlässlich der Begehung vom 25. Juni 2025 wurde den Teilnehmenden die Aufgabenstellung und Zielsetzungen erläutert sowie das Wettbewerbsprogramm abgegeben. Fragen zum Programm waren bis am 12. Juli 2025 schriftlich einzureichen. Die Fragebeantwortung an alle Teilnehmenden erfolgte schriftlich am 23. Juli 2025.

Beurteilung

Befangenheit

Vor Beginn der Beurteilung wurden alle Mitglieder des Beurteilungsgremiums in Bezug auf eine mögliche Befangenheit nochmals sensibilisiert – Abhängigkeits- oder Zusammengehörigkeitsverhältnisse gemäss Ordnung SIA 142 Art. 12.2 lit. b bestanden keine.

Vorprüfung

Die Beiträge wurden in der Reihenfolge des Eingangs nummeriert sowie formell und inhaltlich vorgeprüft. Die formelle Vorprüfung umfasste die Einhaltung der Vorgaben hinsichtlich der Abgabefrist und der Anonymität sowie die Prüfung der Vollständigkeit der Unterlagen und Inhalte, sowie die Lesbarkeit der Beiträge. Weiter wurden sämtliche Beiträge auf die einschlägigen baurechtlichen Bestimmungen, die Einhaltung der wesentlichen Anforderungen an das Programm und Rahmenbedingungen sowie die Funktionalität geprüft. Die Vorprüfung erfolgte durch die Wettbewerbsbegleitung und externe Fachexperten.

Die formelle Vorprüfung kam zum Schluss, dass sämtliche Wettbewerbsbeiträge die Anforderungen erfüllen. Bei einzelnen Wettbewerbsbeiträgen wurden marginale Abweichungen zu den Vorgaben festgestellt.

Bewertung – Erster und zweiter Jurytag

Das Preisgericht trat am 31. Oktober und am 12. November 2025 in Chur zu seinen Beratungen zusammen. Zu Beginn wurde das Ergebnis der Vorprüfung präsentiert. Das Preisgericht nahm die Vorprüfung zur Kenntnis und lässt alle Wettbewerbsbeiträge zur Bewertung zu.

Nach zwei Einleserunden in Kleingruppen (die zweite Runde versetzt), den anschliessenden Projektvorstellungen durch die Fachvertretungen der jeweiligen Kleingruppen, sowie einer ersten und zweiten Bewertung im Plenum, fand eine gemeinsame Diskussion statt. Auf dieser Grundlage und anhand der Beurteilungskriterien erfolgte ein Quervergleich aller Projekte. Die Gesamtjury bestimmte die Beiträge, welche Siegerpotenzial aufweisen. Für die engere Wahl wurden die vier folgenden Beiträge durch das Preisgericht bestimmt.

- Nr. 2 NATURA NATURATA, NATURA NATURANS
- Nr. 6 AMMONIT UND DIORAMA
- Nr. 7 BELVEDERE
- Nr. 8 HOLOZÄN

Für den zweiten Jurytag verfassten die Jurymitglieder Projektbeschreibungen, welche vorgetragen und im Plenum diskutiert wurden. Alle acht Projekte wurden nochmals reflektiert und bewertet. Anstelle des Beitrags Nr. 8 HOLOZÄN wurde der Beitrag Nr. 4 BRUNELLA für die engere Wahl bestimmt, da er in Gesamtkonzeption, Qualität und Nutzungsflexibilität besser überzeugte. In einem **ersten Wertungsrundgang** bestätigte die Jury, die folgenden drei Projekte nicht weiter zu verfolgen, da diese in der architektonischen Formulierung, dem Umgang mit dem Bestand und/oder betrieblicher Aspekte nicht überzeugten:

- Nr. 1 FRIDOLIN
- Nr. 3 NOAH'S ARK
- Nr. 5 BRUNO

- Nr. 1 FRIDOLIN
- Nr. 2 NATURA NATURATA, NATURA NATURANS
- Nr. 3 NOAH'S ARK
- Nr. 4 BRUNELLA
- Nr. 5 BRUNO
- Nr. 6 AMMONIT UND DIORAMA
- Nr. 7 BELVEDERE
- Nr. 8 HOLOZÄN

Entscheid

Im **zweiten Wertungsrundgang** wurde das folgende Projekt ausgeschieden, da es trotz interessanter Ansätze in Bezug auf die architektonische Gestaltung und konzeptioneller Überlegungen nicht hinreichend zu überzeugen vermochte:

Nr. 2 NATURA NATURATA, NATURA NATURANS

In der engeren Wahl verblieben somit die folgenden vier Projekte:

- Nr. 4 BRUNELLA
- Nr. 6 AMMONIT UND DIORAMA
- Nr. 7 BELVEDERE
- Nr. 8 HOLOZÄN

Das Preisgericht beriet die vier Projekte nochmals vertieft. Die verbleibenden Beiträge standen für verschiedene konzeptionelle Ansätze in Bezug auf den Städtebau, die betriebliche Organisation, den Umgang mit dem Bestand und die Erweiterung.

In der **Schlussgegenüberstellung** wurden die Projekte Nr. 6 AMMONIT UND DIORAMA und Nr. 7 BELVEDERE nochmals intensiv diskutiert. Verglichen und beurteilt wurden der städtebauliche Ansatz, der Umgang mit dem Bestand sowie die Anordnung der Nutzungen im Zusammenhang mit der künftigen Entwicklung des Naturmuseums.

Basierend auf den Erkenntnissen aus der Diskussion sowie abschliessenden Beratungen zog das Preisgericht die Schlussfolgerungen und setzte das Projekt Nr. 6 AMMONIT UND DIORAMA mit grosser Mehrheit als Sieger fest, da es in seinem Grunddispositiv und in Bezug auf den städtebaulichen Ansatz, die Weiterentwicklung des Bestandes und die künftige Museumsausrichtung das grösste Potenzial aufweist. Die vom Preisgericht identifizierten projektspezifischen Defizite können im Rahmen der Weiterbearbeitung behoben werden, ohne dass die erkannten Qualitäten des Projekts beeinträchtigt werden.

Anschliessend legte das Preisgericht die Rangfolge und die Preissummen fest und formulierte die Empfehlungen für die Weiterbearbeitung.

Nach Abschluss der Beurteilung und Genehmigung des Ergebnisses wurden die digitalen Verfassercouverts geöffnet.

1. Rang, Empfehlung zur Weiterbearbeitung

Projekt: Nr. 6 AMMONIT UND DIORAMA
Preissumme: 15 000 Franken
Team: ARGE GP NOUN SERA, Zürich

2. Rang

Projekt: Nr. 7 BELVEDERE
Preissumme: 10 000 Franken
Team: Christ & Gantenbein AG, Basel

3. Rang

Projekt: Nr. 4 BRUNELLA
Preissumme: 8000 Franken
Team: Vécsey Schmidt Architekten GmbH, Basel

4. Rang

Projekt: Nr. 8 HOLOZÄN
Preissumme: 7000 Franken
Team: GP Kuehn Malvezzi Projects GmbH, Berlin

Alle acht Generalplanungsteams erhalten eine feste Entschädigung von 20 000 Franken exklusive MwSt.

Dank und Empfehlung

Der durchgeführte selektive Projektwettbewerb hat grosses Interesse in der Fachwelt von Architektur und Fachplanung ausgelöst, was die zahlreichen eingegangenen Bewerbungen belegen. Die engagierte Teilnahme kompetenter und erfahrener Architektinnen/Architekten und Planerinnen/Planer sowie die Vielfalt der eingereichten Lösungsansätze für die gestellte Aufgabe bestätigen den Entscheid des Auftraggebers, einen selektiven Projektwettbewerb durchzuführen. Alle teilnehmenden Architekturbüros und Fachplaner verdienen für ihre intensive Auseinandersetzung mit der Bauaufgabe grosse Anerkennung und Dank.

Nach Abschluss der Beratungen und der Festlegung der Rangfolge empfiehlt das Beurteilungsgremium dem Auftraggeber, das Verfassersteam des Projekts Nr.6 AMMONIT UND DIORAMA mit der abgestuften Weiterbearbeitung zu beauftragen. Das Preisgericht ist überzeugt, mit diesem Projektvorschlag sowohl für den Museumsbetrieb, die Besuchenden und die Mitarbeitenden, die Öffentlichkeit und damit auch für die Stadt und das Quartier eine optimal geeignete Lösung gefunden zu haben, mit der das Museum in die Zukunft entwickelt werden kann. Bei der Bearbeitung und Weiterentwicklung des Projekts sind die Kritikpunkte des Preisgerichts sowie weitere noch detailliert zu formulierende Anforderungen der Bauherrschaft zu berücksichtigen und einzuarbeiten.

Das Siegerprojekt bedarf einer vertieften Prüfung und Entwicklung folgender Punkte:

- MATERIALISIERUNG UND VERHÄLTNIS ZUM BESTAND

Der Entwurf setzt die Fassadenmaterialisierung des Giacometti-Baus fort. Für die Weiterbearbeitung ist zu klären, wie die Erweiterung in seiner Ausformulierung als eigenständiges Volumen erkennbar werden kann. Insbesondere in der Materialität bzw. Oberflächenbehandlung soll der Übergang zwischen Bestand und Neubau präziser artikuliert und klar ablesbar ausgestaltet werden.

- VOLUMETRIE UND SHEDDACH-SILHOUETTE

Die neue Gebäudehöhe sowie die Proportionen des aufgestockten Volumens sind hinsichtlich ihrer städtebaulichen Wirkung zu überprüfen. Das Sheddach bildet im Inneren einen hochwertigen, zenital belichteten Ausstellungsraum, bleibt jedoch in der Aussenansicht aufgrund des hochgezogenen Dachrandes kaum sichtbar. Die Sichtbarkeit und Lesbarkeit der Sheddach-Silhouette ist im Hinblick auf die Identität und Präsenz des Museums im Stadtraum vertieft zu prüfen.

- EINGANGSSITUATION UND BEWEGUNGSFÜHRUNG

Die Adressierung des neuen Haupteingangs sowie seine architektonische Präsenz im Stadtraum sind weiter zu präzisieren. Die volumetrische Setzung, Wahrnehmung und Gestalt des Liftturms im Zusammenspiel mit dem Eingangsbauwerk sind zu klären. Ebenso sind die Bewegungsführung und die innere Organisation im Erdgeschoss im Hinblick auf Funktionalität und Betriebskonzept weiter auszuarbeiten.

- KULTURGÜTERSCHUTZRAUM

Die zweiseitige Unterbauung schafft eine funktional gute Anbindung an den Bestand, verringert jedoch die Erdüberdeckung im Umfeld. Die Höhenlage und konstruktive Einbettung des Schutzraums sind weiter zu prüfen – insbesondere im Hinblick auf die Anforderungen des Kulturgüterschutzes sowie die Auswirkungen auf Aussenraumgestaltung und möglicher Bepflanzungen.

- AUSSENRAUM ALS STADTRAUM

Der Aussenraum ist in seiner Rolle als öffentlicher, adressbildender Stadtraum gestalterisch zu präzisieren und in seiner Aufenthaltsqualität zu stärken.

Chur, 12. November 2025

Das Beurteilungsgremium:

Dr. Carmelia Maissen

Simon Gredig

Dr. Ueli Rehsteiner

Simon Berger

Orlando Nigg

Andreas Kohne

Elisabeth Boesch

Andy Senn

Andreas Bründler

Lisa Mäder

Christoph Rothenhöfer

Beschreibung und Dokumentation der Projekte

AMMONIT UND DIORAMA

Projekt Nr. 6	1. Rang / 1. Preis, Empfehlung zur Weiterbearbeitung	
Generalplanung	ARGE GP NOUN SERA (Noun GmbH + Studio Esch Rickenbacher Architektur AG)	Zürich
Architektur mit Gesamtleitung	ARGE GP NOUN SERA (Noun GmbH + Studio Esch Rickenbacher Architektur AG)	Zürich
Baumanagement	Bauseits Partner AG	Zürich
Bauingenieur	WaltGalmarini AG	Zürich
HLKKS-Ingenieur	RMB Engineering AG	Chur
Elektro-Ingenieur	R+B engineering ag	Chur
Brandschutz	siQs GmbH	Schaffhausen
Landschaftsarchitektur	Vogt Landschaftsarchitekten AG	Zürich

Der Entwurf sieht eine Erweiterung des bestehenden Bauvolumens vor, die sich in Formensprache und Materialität am Bestand orientiert und diesen zugleich selbstbewusst weiterentwickelt. Der Baukörper wird logisch fortgeführt und zu einem neuen, eigenständigen Gebäude formuliert.

Der bisherige Eingang an der Ecke Masanser-/Brandis-Strasse wird aufgehoben und weiter südlich über eine neu ausgebildete, um 45 Grad gedrehte Ecke organisiert. Besonders prägnant treten Lage und Gestaltung des neuen Eingangsbaus hervor. Die Lösung erscheint im Grundriss nachvollziehbar und funktional schlüssig, im Bauvolumen erscheint der halbhohle Liftturm markant.

Positiv hervorzuheben ist, dass der Liftschacht eine deutliche statische Verbesserung im Hinblick auf die Erdbebensicherheit bewirkt, indem er am Schwachpunkt des Bestandes als Stabilisierungskern fungiert. Im städtebaulichen Kontext wirkt sein Ausdruck noch etwas fremd und könnte gestalterisch weiter verfeinert werden. Hier stellt sich die Frage nach einem angemessenen architektonischen Mittel für diesen prominenten Ort. Die Sichtbarkeit des Liftturms führte innerhalb der Jury zu einer kontroversen Diskussion.

Die neue Zugangssituation im Erdgeschoss hat betriebliche Auswirkungen auf die Nutzung der Dauerausstellung. Zusammen mit Empfang, Shop und Museums-Lounge entsteht ein grosszügiges «Foyer public», was zu einer Durchmischung der Ausstellungsfläche führt und Anstoss zu einer Neuinterpretation des derzeitigen Betriebskonzepts des Museums gibt. Das öffentliche Erdgeschoss wird als Mehrwert und Chance erkannt. Positiv zu bewerten sind die Platzierung des Vortragssaals und der WC-Anlagen im Erdgeschoss, die überzeugend gelöst sind.

Die Dauer- und Wechselausstellungsräume in den Obergeschossen überzeugen durch ihre räumliche Qualität. Der Bestand bleibt weitgehend erhalten, und auch die Arbeitsräume sind sinnvoll angeordnet. Die klare, gut proportionierte Grundrissstruktur ermöglicht eine flexible Nutzung und bietet einen deutlichen Mehrwert für die Ausstellungs-gestaltung sowie den musealen Betrieb.

Die bestehende gewundene Treppe bleibt als verbindendes Element erhalten und führt die Besucher weiterhin durch das Museum. Mit der Erweiterung ins neue dritte Obergeschoss öffnet sich die Treppe nach oben in einen grosszügigen Raum und erfährt dadurch eine deutliche Aufwertung. Dieser neue Raum unter dem Sheddach bildet

ein besonderes Highlight: Der stützenfreie Raum und das zenitale Tageslicht schaffen ideale Bedingungen für raumgreifende Szenografien und innovative Ausstellungsformate. Von aussen bleibt das Sheddach nicht ablesbar, da der hochgezogene Dachrand seine markante Silhouette verdeckt. Eine stärkere Sichtbarkeit des Sheddachs würde die Wirkung des Gebäudes als Museum zusätzlich stärken und im Zusammenspiel mit den vertikalen Fenstererkern der Westfassade eine prägnante Gesamtwirkung erzeugen.

Der Umgang mit dem Bestand und das Weiterbauen am Baukörper werden positiv bewertet und bezeugen die intensive Auseinandersetzung mit dem Giacometti-Bau. Die hochwertige Travertinstein-Fassade führt die Formensprache des Bestands fort und verleiht dem Neubau eine angemessene, repräsentative Präsenz im Stadtraum. Wünschenswert wäre, den Übergang vom Bestand zum Neubau sichtbarer zu machen, möglicherweise durch eine differenzierte Oberflächenbehandlung des Steins.

Für die Erweiterung des Kulturgüterschutzraums wird die Umgebung zweiseitig unterbaut. Diese Lösung ermöglicht eine schwellenlose Anbindung an den bestehenden Untergrundbau, was funktional sehr vorteilhaft ist. Gleichzeitig schränkt sie die Gestaltungsmöglichkeiten der Aussenräume etwas ein. Insbesondere die südseitige Fläche beim Café könnte gestalterisch weiter aufgewertet werden, um eine einladendere Aufenthaltsqualität zu schaffen. Auch der geplante Baumgarten an der Westseite erscheint aufgrund der geringen Erdüberdeckung konstruktiv anspruchsvoll.

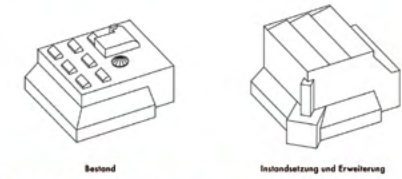
Die Umgebungsgestaltung berücksichtigt die Wegführung und Verbindung zum öffentlichen Eventlokal B12. Dies eröffnet Synergien und schafft einen Mehrwert für beide Institutionen.

Insgesamt überzeugt der Entwurf durch eine Vielzahl sorgfältiger Überlegungen und eine konsequente Weiterentwicklung der bestehenden Architektursprache.

Die gestalterische Ausformulierung des neuen Eingangsbauwerks sind zu überprüfen. Um die Identität des Hauses stärker zu wahren, könnten eine klar formulierte Dachkontur und eine differenzierte Fassadengestaltung die Proportionen verbessern, die Gebäudehöhe reduzieren und die Shed-Dachform freilegen. Zusammen mit der sichtbaren Ablesbarkeit des Neubauvolumens in der Fassadenfläche kann das Projekt die bestehende Struktur stärken und überzeugend in die Zukunft führen. Es entsteht ein zeitgemässes Museum, das sowohl architektonisch als auch inhaltlich eine klare Perspektive eröffnet – eine selbstbewusste Positionierung des Bündner Naturmuseums in einer sich wandelnden Museumslandschaft.

DAS MUSEUM VON MORGEN:
WUNDERKAMMER UND VITRINE

Die Instandsetzung und Erweiterung des Bündner Naturmuseums bietet die Chance, darüber nachzudenken, wie das Museum von morgen aussehen wird. Es wird niederschwelliger sein als heute. In baulicher Hinsicht heisst das: Es wird mehr Vitrine und weniger Schutzbau sein, und in kuratorischer Hinsicht bedeutet es: Es wird mehr Wunderkammer und weniger Museum sein. Die Öffentlichkeit wird eingeladen, neugierig einzutreten und sich absichtslos umzusehen. Neue kuratorische Formate werden die bestehenden ergänzen - sofern sie die entsprechenden Möglichkeitsräume vorfinden.



Dies lässt sich erreichen durch:

- Viel Präsenz im öffentlichen Raum**
Darauf wird der Eingang vertikal. Künftig ragt er selbstbewusst ins Sichtfeld des Strassenraums. So bezeichnet er gewissermaßen die öffentliche Widmung des Hauses und seine Zugänglichkeit.
- Raum zum Staunen**
Jeden das bestehende Haus um ein zusätzliches Geschoss aufgeweitet wird, das dank stützender Struktur und zentraler Beleuchtung ganz neue Ausstellungsformate eröffnet. Hier finden Besucher:innen Exponate Platz, die dank grosser Raumhöhe auch von oben bestaunt werden können. Hier lassen sich spezielle Versuchsanordnungen aufbauen und betreiben, etwa zur Veranschaulichung der Kräfte, die auf die Landschaft einwirken. Ein barer Raum für Events, welche die musische Aktivität in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen.
- Den Museumsgarten mit Café...**
... der die heutige Parkplatzfläche ersetzt. Hier werden weitere Exponate, welche der Natur der Vorbergregionen weichen, ausgestellt. Im Schatten der ümstehenden Bäume wird man gern entlang der schattenden Museumswand und zwischen der Landschaft aus den Ausstellungen.
- Gleichwertig barrierefreien Zugang**
In einer rasch alternden Gesellschaft wird der barrierefreie Zugang immer wichtiger. Barrierefrei ist der Zugang zu den Etagen grundsätzlich wohl schon heute, gleichwertig aber ist der Wärmefluss im „Back-of-the-house“ durchaus nicht.
- Nahbarkeit des Schutzloggers**
Einfach der Blick ins Lager macht die Dimensionen der Kulturgüterausstellung sichtbar. Die Besucher:innen können die Erweiterung der Ausstellungsräume unterirdisch und ausserhalb des Grundrisses des Bestandes sehen. Dies ist ein Museum, das angedacht ist, hier das eine betrieblich optimale, kostenbewusste und nachhaltige Lösung.
- Interaktive Erlebnisse**
Digitale Medien lassen Geschichten aufleben, öffnen Perspektiven und schaffen Momente neuer Interaktion. Auf allen drei Besuchsebenen können grosse Versuchsanordnungen ausgebaut werden, die die Besucher:innen und erweitere den klassischen Ausstellungsbereich. Sie bieten Platz für neue Formate, gemeinsamen Lernen und lebendige Begleitprogramme. Das neue Museum entsteht nicht als Raum des Ausstehens und der Entdeckung - immersiv, interaktiv und zum Mitmachen.



Der neue Eingang ragt selbstbewusst ins Sichtfeld des Strassenraums und bezeichnet die öffentliche Widmung des Hauses und seine Zugänglichkeit.

DENKMAL
ELEGANZ AUF DEN ZWEITEN BLICK

Um mit dem Museumhaus von Bruno Giacometti Freundschaft zu schliessen, braucht es etwas Anstrengung. Gedulgen und Abschied von der Idee zuzulassen, wenn man sich von der Massentransportation abhebt. Der Eingang ist mehr Scherz als Feiertag - er ist bei vielen Museen dieser Zeit. Auch der Nostalgieboden und die gedruckten Randnotizen im Inneren sind Kinder ihrer Zeit, die noch zu jung ist, als dass sie so unbedingte Zeichen können. Auf dem zweiten Blick aber stellt sich eine Sympathie ein und dem Reizpunkt vor der sparsamen Eleganz des Hums.

Die Innenräume sind nicht, gut proportioniert und plastisch differenziert, dank der unterschiedlichen Behandlung von Treiberräumen und Besucherzonen Vergleichen.

GARTEN
WISSENSCHAFTLICHE SAMMLUNG

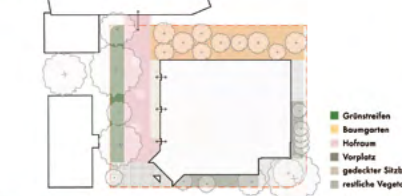
Der Garten ist Teil des Museums
Der gesamte Garten wird als Garten verstanden in dem das Museum nicht. Zusätzlich ist der Garten Teil des Museums. Im Süden werden die beiden prägnanten Waldflächen ergänzt und über die gesamte Parzelle ein durchgehender Grünstreifen angelegt, der als Filter zu den benachbarten Wohnbauten dient und nicht unterteilt ist. Falschbleiche aus verschiedenen Händlern Gesteinsarten erhalten den älteren Besuchenden vom technischen Aufbau der Landschaft und laden die Jüngeren zur geologischen Aufklärung ein. Im Westen wird ein durchgehender Hain aus jeweils unterschiedlichen heimischen Bäumen gesetzt.

Ort der Pause für alle Generationen
An der Südfassade entsteht mit der langen, beschatteten Sitzbank ein geschützter Ausweichraum, der zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter zum Verweilen einlädt. Dieser Treffpunkt im Museum ist ein Ort für Gross und Klein und untersteht das Museum in seiner Gangeherde und als Ort der Begrünung. Die grosse Fallhöhe weckt Erinnerungen an die letzte Begrünung und werden durch die Kinder bekräftigt.

Zwischen Museum und Eventlokal
Der südliche Hofraum wird als verbindendes Element zwischen Museum und benachbarten Eventlokal erkannt und schafft Mehrwert für das Quartier.

Sicherer und wandelbar
Durch den Rückbau der versiegelten Flächen und die neu geordnete Hoffläche wird der Garten den Bedürfnissen im Sinne der Schwammstadt. Die Böden bieten wertvolle Absorption und Raum für Biodiversität und Mikroklima.

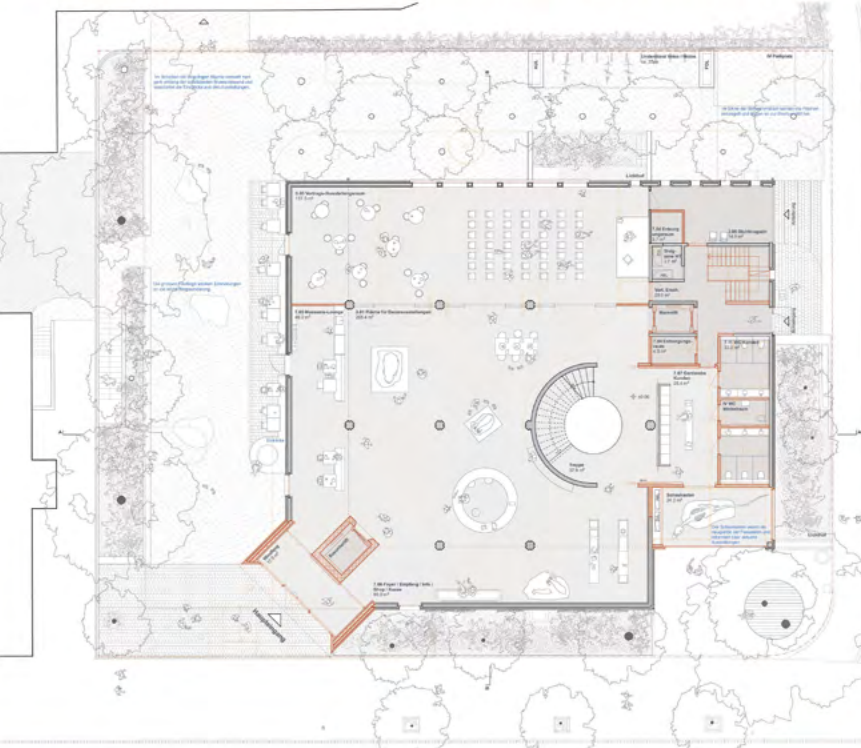
"Ein" Garten
Die beiden differenzierten Grünbereiche schaffen in auf selbstverständliche Weise, die technischen Normenregeln zu integrieren. Der notwendige Fluchweg aus dem Untergeschoss integriert sich in Grünstreifen. Die gezielte Vegetationsgestaltung integriert sich in den Baumgarten und bedeckt sich nicht-möglich der Statue.



Konzept Aussenraum



Der Museumsgarten mit Café ersetzt die heutigen Parkplatzflächen und weckt die Neugier der vorübergehenden Passanten.



Erdgeschoss mit Umgebung M 1:100

Sie waren von Anfang an ein Vertreter des Neuen Bauens. Ich würde daher den zeitgenössischen Bauern sagen, weil ich so heute, dass meine Gebäude für die Zeitgenossen funktionieren.

Die Funktionalität der Architektur stand nicht im Zentrum ihres Interesses.

Innerhalb und zwar des Funktionalen der Architektur im Inneren, nicht von der Fassade ausgehend. Die Fassade ergibt sich aus der Funktion der Räume. Diese Bereiche hat sich zu schon ganz zu Beginn meines Studiums gezeigt, als ich als Ingenieur-Schüler:in werden wollte. Beim Schiff liest sich die Form nach fast mehr als beim Haus von der Funktion ab. Das Schiff steht im Wasser, das Haus auf dem Boden. Die Form des Schiffes erlaubt weniger Eingriffsmöglichkeiten.

Man baut für den Menschen. Im Zentrum steht für mich der Mensch. Das Funktionieren des Gebäudes hat sich dem Bedürfnissen des Menschen angepasst. Der Mensch lebt im Inneren. Ein Fenster ist die Verbindung mit dem Aussen und hat sich nach den Bedürfnissen zu richten, die der Innenraum diktiert. Man darf nicht von der Form und dem Ort des Fensters in der Fassade ausgehen. Der Mensch muss sich in der Architektur wohlfühlen. Man baut, damit man dem Bedürfnissen der Menschen bietet.

Wie würde Bruno Giacometti das Bündner Naturmuseum heute weiterbauen?



Das Naturmuseum bei der Eröffnung 1980

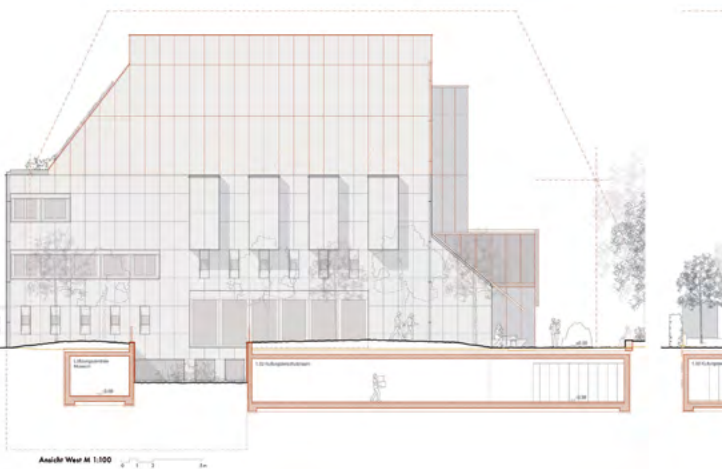


Künstlich geschaffenes, mineralisches Gefüge...



... manifestiert sich als "natürlicher" Kristall

"Instandsetzung und Erweiterung Bündner Naturmuseum, Chur" AMMONIT UND DIORAMA



Ausside West M 1:100



Ausside Süd M 1:100

"Instandsetzung und Erweiterung Bündner Naturmuseum, Chur" AMMONIT UND DIORAMA

23

BELVEDERE

Projekt Nr. 7		2. Rang / 2. Preis	
Generalplanung	Christ & Gantenbein AG	Basel	
Architektur mit Gesamtleitung	Christ & Gantenbein AG	Basel	
Baumanagement	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater	Chur	
Bauingenieur	Ingeni AG Zürich	Zürich	
HLKK-Ingenieur	Waldhauser + Hermann AG	Münchenstein	
Sanitär-Ingenieur	Niedermann Planung GmbH	Chur	
Elektro-Ingenieur	IBG Engineering AG	Winterthur	

Der Wettbewerbsbeitrag «Belvedere» überzeugt mit einer klaren städtebaulichen und architektonischen Neuordnung, die dem Bündner Naturmuseum in Chur eine neue, selbstbewusste Präsenz verleiht. Die markante Aufstockung hebt das Museum deutlich im Stadtraum hervor und schafft eine signifikante Adresse, ohne den denkmalwerten Bestand zu dominieren. Die Intervention versteht sich als harmonischer Dialog zwischen Alt und Neu: Der Giacometti-Bau bleibt in seiner Form und Charakteristik ablesbar und gibt dem Museum weiterhin Identität und Adresse.

Die typologische Klärung erfolgt durch die einfache und logische Transformation des bestehenden Grundrissgerüsts. Die neuen Flächen auf dem Dach sind passgenau in die vorhandene Struktur integriert; Ausstellungen und Besucherführung profitieren von kurzen Wegen und klaren Funktionen. Eine besondere Qualität erhält der Entwurf durch die Verlängerung der Giacometti-Treppe auf eine öffentliche Etage mit direktem Zugang zu zwei grosszügigen Dachterrassen. Die darüberliegende Ebene beherbergt die internen Nutzungen des Museumsbetriebs und ist entsprechend separat erschlossen.

Ergänzt wird das räumliche Konzept um einen neuen, zweiteiligen Museumsgarten, der als authentischer Aus-

stellungsraum im Freien auch museumsdidaktische Qualitäten aufweist. Die Gestaltung der gefassten Gartenräume orientiert sich an traditionellen Bündner Gärten. Insgesamt überzeugt der Beitrag durch seine starke städtebauliche Geste und den respektvollen Umgang mit dem Bestand. Die Rückführung der Grundrisstypologie auf das wesentliche Grundgerüst schafft einen hohen Grad an Flexibilität. Insbesondere die Nutzungsanordnung in der Aufstockung steht jedoch kaum im Verhältnis zur zeichenhaften, stark vergrösserten Volumenbildung. Der Mehrwert einer öffentlichen Etage mit Terrassen wird durch die nur periodisch stattfindende Veranstaltungstätigkeit als relativ gering eingeschätzt. Schulungsräume sowie Lounge stehen idealerweise im Bezug zum Ausstellungsbetrieb. Lage sowie Erreichbarkeit der darüber angeordneten Betriebsräume wirft zentrale Fragen hinsichtlich Nutzen und Wirkung auf. Durch die umfassenden Patiomauern der stimmungsvollen Gartenanlagen wird die angestrebte Offenheit und Aktivierung des Ortes gemindert.

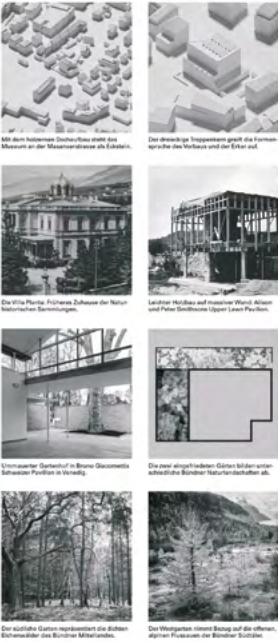
Insgesamt wird «Belvedere» als ausdrucksstarker architektonischer Beitrag gesehen, dessen räumliche und funktionale Balance jedoch nicht vollständig überzeugt.

STADTRAUM

Das Bündner Naturmuseum soll im Stadtraum als Museum erkennbar sein: Dank einer markanten Aufstockung hebt sich das öffentliche Gebäude künftig von seiner Umgebung im gemischten Wohn- und Gewerbequartier, wo es heute unterzugehen droht, ab. Diese städtebauliche und architektonische Veränderung erhebt einerseits den Anspruch, dem historischen Gebäude eine neue, selbstbewusste, zeitgenössische Erscheinung zu geben. Andererseits ist die vorgeschlagene Intervention aber auch Ausdruck von Respekt und Wertschätzung gegenüber dem Alten. Der Giacometti-Bau bleibt in seiner ursprünglichen Form klar ablesbar und wird auch in Zukunft die Identität und die Adresse des Museums prägen. Gleichwohl ist der Aufbau mehr als nur eine effiziente Ergänzung der zu knappen Nutzflächen. Das neue Volumen ist auch ein Zeichen im Stadtraum, ein Orientierungspunkt im Quartier. Und darüber hinaus kann die ebenso einfache wie einprägsame Figur des aufgesetzten Holzbaus vielleicht auch als Analogie zur historischen Situation am ersten Standort des Naturmuseums in der Villa Planta gelesen werden: Wie damals gibt es auch heute wieder das Belvedere, die Aussicht und direkte Beziehung in die Landschaft, die Berge und das Rheintal.

GÄRTEN

Als komplementäres Element zur Erweiterung auf dem Dach soll das Museum auch am Boden eine Erneuerung erfahren: In der Tradition der alten Bündner Häuser wird auf der umliegenden Parzelle ein zweistöckiger Museumsgraben angelegt. Dieser ist nicht nur eine wertvolle Bereicherung des lokalen Ökosystems, sondern er bietet sich vor allem auch als wunderbare Ergänzung für den Museumsbetrieb an. Seine kontrastierenden Landschaftsbilder erlauben ein direktes Erleben, Entdecken und Erforschen der ökologischen Vielfalt des Bündnerlandes: etwa die Baum- und Traubeneichen der Mittelländwälder oder die alpin geprägte Arven- und Lärchenlandschaft der Südalpen. Ein authentischer Ausstellungsraum im Freien. Und vielleicht darf dieser neue mit Mauern gefasste Garten auch als eine leise Erberietung an Bruno Giacomettis Schweizer Pavillon in den Giardini von Venedig gelesen werden...



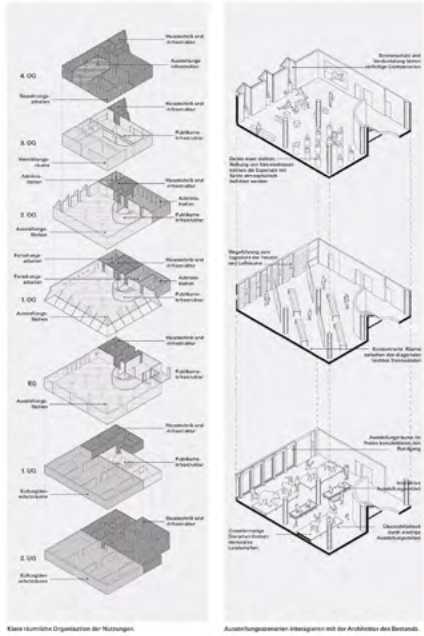
Die neue vertikale Gliederung des Treppenturms setzt sich in der hellen Holzfassade des Dachaufbaus fort. Dieser Volumetyp und Fassadenanstrich spiegelt sich der Stadtkörper als Museum. Die Gärten sind offen zugänglich.

TYPOLOGIE UND PROGRAMM

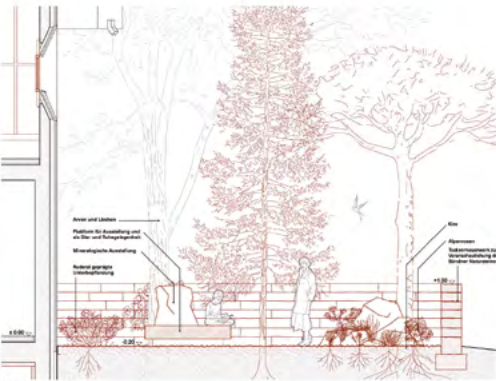
Ausgehend von der bestehenden Raumstruktur folgt die Transformation einer sehr direkten und einfachen Logik: Die vorrangige Grundrissorganisation und damit auch die räumliche Qualität des Bestandes bleibt erhalten und wird dort, wo sie über die Jahre verloren ging, wieder neu zur Geltung gebracht. Und die neuen Teile auf dem Dach und im Untergeschoss fügen sich passgenau in das bestehende Grundrissgerüst ein. Davon profitieren Ausstellung und Szenografie. Und die neuen Teile fügen sich passgenau in das bestehende Grundrissgerüst ein: Die Erweiterung des Kulturgeschützteils kommt unter dem bestehenden UG zu liegen. Erschließung und Logistik sind klar und funktional, die Wege kurz. Die Flächen für Vermittlung und Bewahrung sind künftig in den neuen Obergeschossen angeordnet. Hier profitieren sie von Aussicht und Tageslicht. Die schöne Giacometti-Treppe wird um ein Geschoss bis zum Vortragsaal und zur Dachterasse verlängert. Die darüberliegenden internen Nutzungen sind klar abgetrennt und über eine separate Treppe erschlossen. Die Ausstellungsräume selbst sind als offene, flexible Räume ausgelegt. Freundlich und zweckmässig.

UMGANG MIT DEM BESTAND

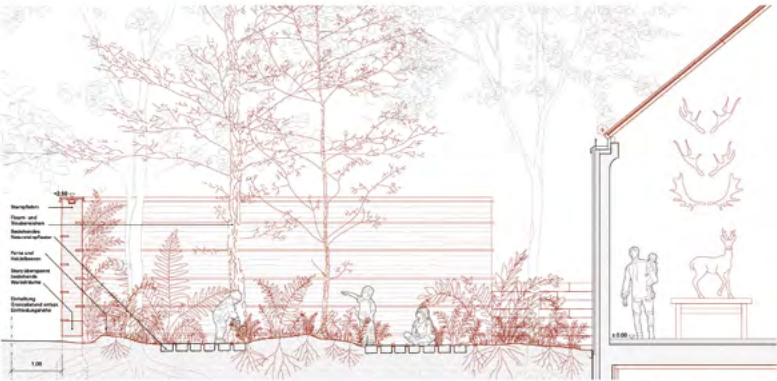
Das überaus interessante und auf den zweiten Blick geradezu aufregende Gebäude von Bruno Giacometti wird im Rahmen der geplanten Transformation förmlich überhöht. Motive und Figuren des Altbaus klingen auch im neuen Teil an. Allerdings wird eine klar ablesbare Trennung von Alt und Neu gesucht: der Altbau ist aus Beton - der Neubau ist aus Holz. Die Fenster und Fassadenelemente des Bestandes sind eher kleinteilig und mehrfach variiert. Der neue Dachaufbau bedient sich dagegen einer einfacheren Sprache. Dort, wo er bündig mit der darunterliegenden Fassade ist, entwickeln doppelgeschossige Fenster ein gesichts- und formstarkes Fenster. Und dort, wo er zu rückspringt, machen liegende Fenster die Terrassen zugänglich. Der helle Travertin erfährt eine Weiterführung in der hell gestrichenen Holzfassade des Dachs. So sind Alt und Neu verschieden und doch verbunden zu einem architektonischen und funktionalen Ensemble.



Subtile Eingriffe aktivieren die atmosphärischen Qualitäten der bestehenden Ausstellungsräume. Das Museum erweitert sich nach draussen: Die Gärten werden zum Teil des Rundgangs.



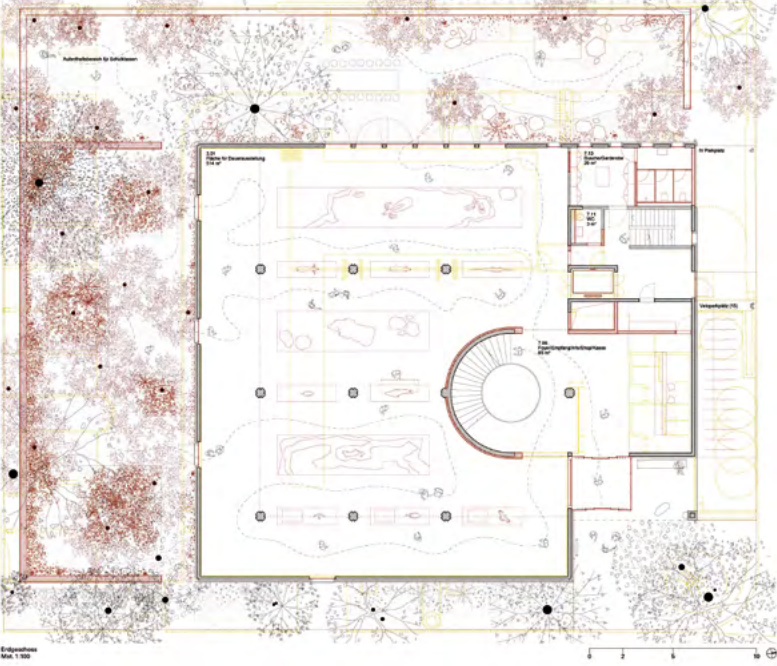
Querschnitt durch den Westgarten Maß 1:200



Querschnitt durch den Südgarten Maß 1:200



Grundriss Maß 1:500



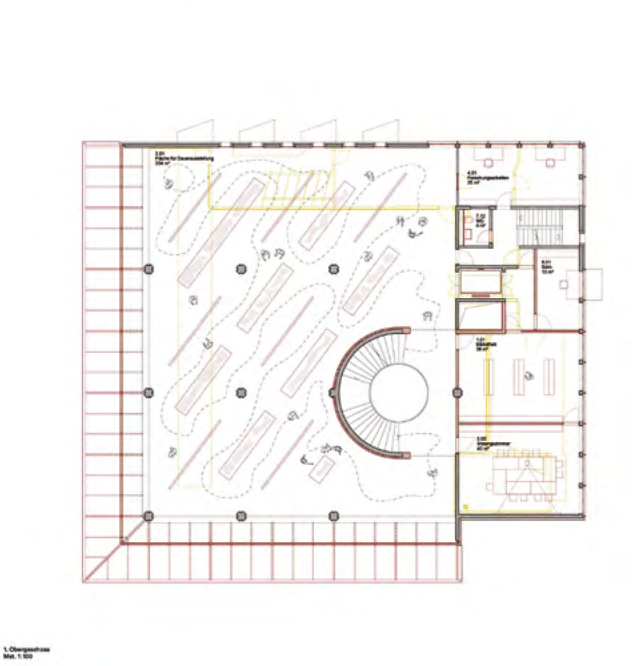
Erstgeschoss Maß 1:500



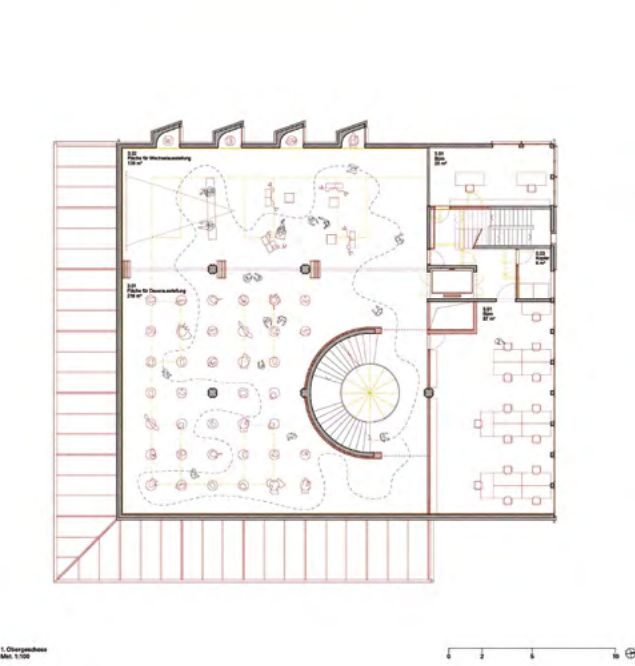
Ausschnitt (Südwestfassade) Maß 1:500



Ausschnitt (Nord-Ostfassade) Maß 1:500



1. Obergeschoss Maß 1:500

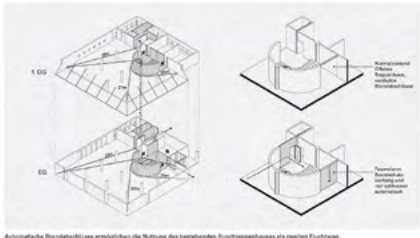


1. Obergeschoss Maß 1:500

EINFACHER HOLZAUFBAU FÜR BESUCHER/INNEN UND MITARBEITENDE

BRANDSCHUTZ

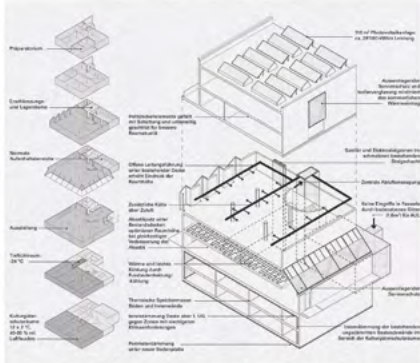
Für das Gebäude mittlerer Höhe mit Nutzung Industrie und Gewerbe wurde ein effizientes Brandschutzkonzept entwickelt. Die maximale Personenbeladung beträgt 240, wodurch keine besonderen Anforderungen an Versammlungsräumen bestehen. Zwei unabhängige Treppenhäuser dienen als Fluchwege unter Einhaltung der maximalen Fluchweglänge von 35m. Das runde Treppenhaus wird durch Brandschutzstoren von der Nutzung abgetrennt, wodurch es brandschutztechnisch nicht als Atrium gilt. Technische Einrichtungen wie Rauchschutzdruckanlagen sind daher nicht erforderlich. Eine Abströmöffnung im Treppenhaus sorgt für natürliche Entrauchung. Das Konzept setzt auf bauliche Maßnahmen und gewährleistet ein hohes Sicherheitsniveau bei geringem technischem Aufwand.



Automatische Brandschutzrolllässe ermöglichen die Nutzung des bestehenden Rundtreppenhauses als zweiten Fluchweg.

BAUPHYSIK, GEBÄUDETECHNIK

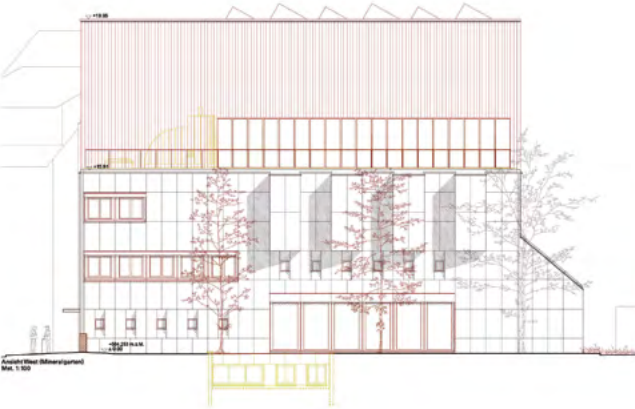
Die sommerlichen Wärmeeinträge werden wesentlich verbessert durch den Austausch aller Fenster mit 3-fach Isolierverglasung, sowie automatisch gesteuerten, aussenliegenden Sonnenschutz. Zusätzlich werden die Fenster innen mit einem Verdunkelungsstoren ergänzt zur optimalen Lichtregulierung. Da die grössten Wärmeverluste übers Dach geschehen werden diese durch die Dachaufstockung und die neue Dämmung der Terrasse reduziert. Im Bestand wird die Raumakustik verbessert durch einen Akustikputz unter der Decke, sowie Vorhang- oder textile Bänke für die Szenografie. Die Hohlkastendecken der Erweiterung sind mit Schallsorptionsplatten hinterlegt. Die Gebäudetechnik ist flächenoptimiert geplant. Die Heizung und eine sanfte Kühlung erfolgt über die Fussbodenheizung, während die Lüftung über sichtbare Lüftungen eingebracht wird. Äussere Einflussgrößen auf die Kulturgüterschutzräume werden durch bauliche Massnahmen (Dämmung, Masse, Schlüssen) reduziert, so dass die benötigten Lüftungen zur Konditionierung klein gehalten werden können. Die Abwärme aus Kälteprozessen wird genutzt. Die neuen Oberflächent werden nach Norden zur Beleuchtung und nach Süden zur Energiegewinnung mit PV-Flächen belegt.



Kompakte Klimazonen, horizontale Erweiterung der Gebäudeshülle und intelligente Erneuerung der gebäudetechnischen Anlagen.



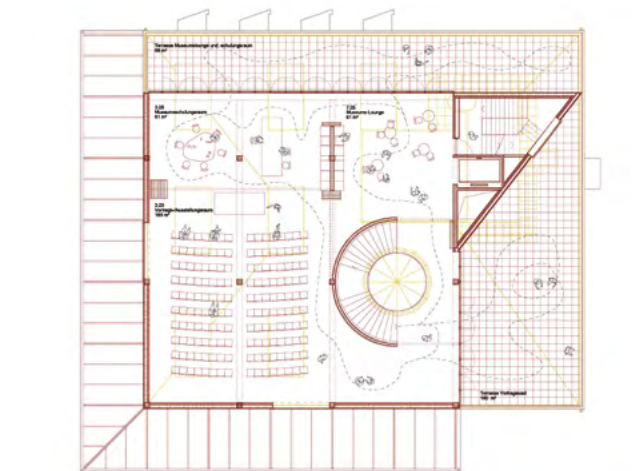
Die flexible Typologie des Glasfront-Bau ist in den neuen Obergeschossen in eine leichte, angedeutete Holzkonstruktion übersetzt.



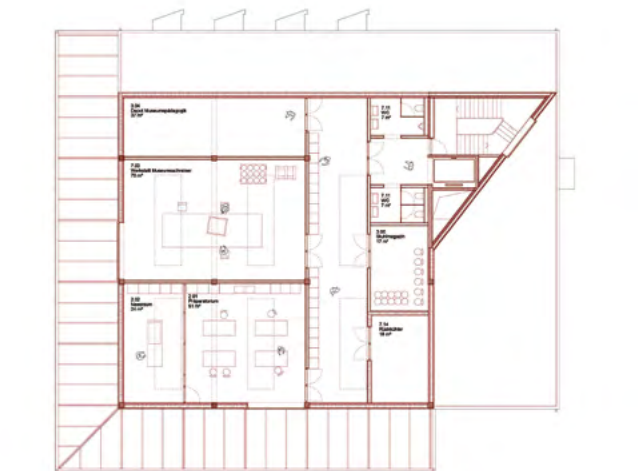
Aussen Nord-Süd
Maßstab 1:100



Aussen Süd (Pflanzgarten)
Maßstab 1:100



3. Obergeschoss
Maßstab 1:100



4. Obergeschoss
Maßstab 1:100

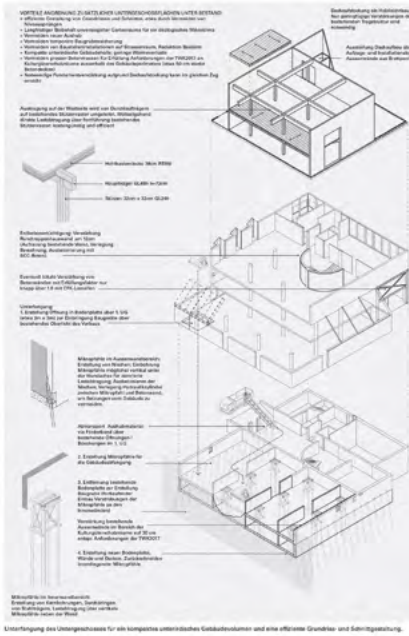
KOMPAKTES VOLUMEN ERMÖGLICHT UNVERSIEGELTE GARTENRÄUME

TRAGWERK

Materialien werden gezielt eingesetzt: Beton für den Schutzraum, Holz für die leichte Aufstockung, um die Belastung des Bestandsgebäudes zu minimieren. Der Kulturgüterschutzraum wird unter dem Gebäude erweitert, was keine zusätzliche verriegelte Fläche erfordert und die gleichzeitige Verstärkung von Bodenplatte und Fundamenten im 1.UG ermöglicht. Die Aufstockung besteht aus einer leichten Holzkonstruktion mit Hohlkastendecken, Hauptträgern und CLT-Aussenwänden. Die Hohlkastendecken sind besonders materialeffizient und übernehmen gemeinsam mit OSB-Platten die horizontale Aussteifung. Sie liegen zudem in einer Ebene mit den ausragenden Buchenholz-Hauptträgern und sparen somit Volumen. Zur Erdbebensicherung wird die Treppenhauswand durch Wandstärkervergrößerung ertüchtigt. Weitere zusätzlich belastete Wände werden mit CFK-Lamellen verstärkt. Um die TVK2017 einzuhalten werden die Decken und Aussenwände des bestehenden Schutzraums verstärkt. Die Erweiterung ins 2.UG erfordert die temporäre Abtragung des Gebäudes mit Mikropfählen, die effizienter als Fundamentverstärkung genutzt werden.

NACHHALTIGKEIT

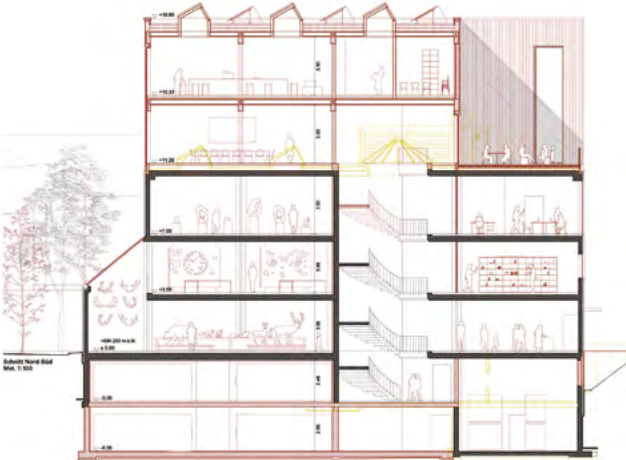
Eine kompakte Gebäudeshülle oben- und unterirdisch, sowie die verbesserte Gebäudeshülle reduzieren die internen Heiz- und Kühltasten. Die Speichermassen werden wo möglich beibehalten. Die Erweiterung auf dem fortgeführten Tragwerk des Bestands erlaubt eine direkte Lastabtragung und einfache Konstruktionsweise und einen sparsamen Materialeinsatz. Durch den Einsatz von lokalem Holz werden Treibhausgas eingespart. In den Untergeschossen wird Beton hohen Recyclinganteils und Mineral-Wool-Eco-konformer Zement verwendet. Keine zusätzlichen Flächen werden versiegelt. Durch neue Pflanzungen in den Gärten wird zum einen die lokale Flora und Fauna gestärkt, zum anderen wird das Mikroklima verbessert. Auch die Stampflehmwand trägt zum Mikroklima des Südgartens bei. Durch ein verbessertes Mikroklima wiederum wird weniger Energie zum Kühlen benötigt.



Unterfangung des Untergeschosses für ein kompaktes unterirdisches Gebäudevolumen und eine effiziente Grundriss- und Seitenbegrenzung.



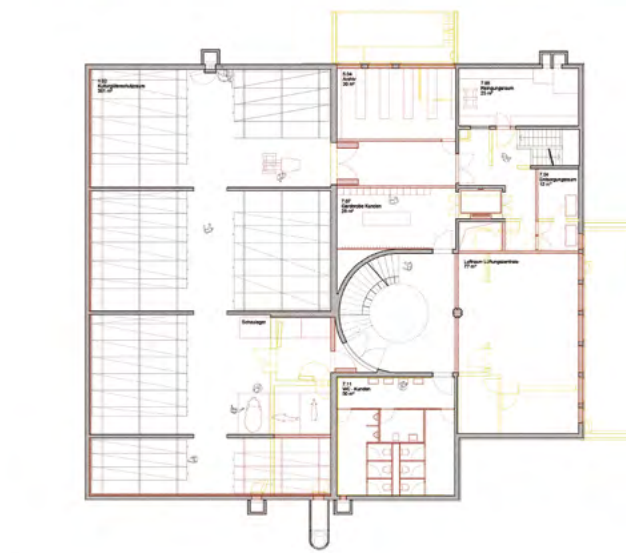
Erweiterung der Ausdehnung in den Aussenraum: Durch die Freisetzung des Gebäudevolumens vom ausgehenden Untergeschoss bildet die gesamte Garteneinfassung.



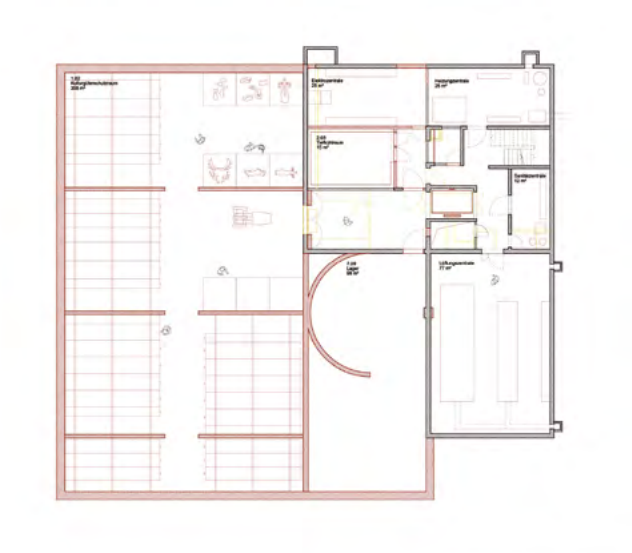
Schnitt Nord-Süd
Maßstab 1:100



Schnitt Süd-Nord
Maßstab 1:100



1. Untergeschoss
Maßstab 1:100



2. Untergeschoss
Maßstab 1:100

BRUNELLA

Projekt Nr. 4		3. Rang / 3. Preis	
Generalplanung	Vécsey Schmidt Architekten GmbH	Basel	
Architektur mit Gesamtleitung	Vécsey Schmidt Architekten GmbH	Basel	
Baumanagement	Baulink AG	Chur	
Bauingenieur	Lorenz Kocher GmbH	Chur	
HLKKS-Ingenieur	eicher + pauli Liestal AG	Liestal	
Elektro-Ingenieur	Schmidiger + Rosasco AG	Zürich	

Im Projekt «Brunella» zeigt sich eine grosse Wertschätzung der Projektverfassenden gegenüber Bruno Giacomettis Naturmuseum, die einhergeht mit einer genauen und methodischen Kenntnismahme aller Bestandteile, die den Bau ausmachen. Entsprechend sind die oberirdischen Änderungen am Gebäude geringfügig und nach aussen wenig sichtbar. Sie umfassen nur den seit der Entstehungszeit bereits einmal veränderten Haupteingang und den Technikaufbau, der umgebaut und zu einem Belvedere mit Rundumblick vergrössert wird. Die grossen baulichen Eingriffe betreffen ein zweites Untergeschoss unter dem heutigen Kulturgüter-schutzraum und einen unterirdischen Ausstellungssaal angrenzend an die Südseite des Hauptbaus. Dieser ist über zwei Senkgärten an seinen Stirnseiten belichtet und so mit dem Eingangsniveau räumlich verbunden.

Für das Naturmuseum ergeben sich durch diese Erweiterungen wertvolle neue Spielräume. Der Eingangsbereich wird umgebaut. Die ehemals eingezogene Nische vor dem bauzeitlichen Eingang wird auf die Gebäudeflucht verglast. Allerdings ist der neue Empfang mit Shop und Vitrinen sehr beengt und muss ohne Windfang auskommen.

Dafür sind die Garderoben- und Toiletten geräumig und ebenerdig direkt hinter einer geschwungenen Wand ange-

ordnet, die mit dem Halbrund der grossen Wendeltreppe einen grosszügigen Warte- und Foyerbereich bilden.

Im Erdgeschoss liegt auf der Westseite ein flexibel abtrennbarer Raum für Sonderausstellungen und auf der Ostseite eine breit angelegte Treppe, die über einen Café- und Foyerbereich zum neuen unterirdischen Ausstellungssaal führt, der sich als Einzelraum klar von der durchlässigen, fließenden Ausstellungslandschaft des originalen Giacometti-baus absetzt. Die Treppe und der eher ungeschickt an einer räumlich sensiblen Stelle platzierte Lift schmälern die originale Ausstellungsfläche des Erdgeschosses empfindlich. Im Untergeschoss und in den Obergeschossen werden nichttragende Wände entfernt, die Grundrisse bereinigt und einige Nutzungsrochaden vorgenommen. Im 2. Obergeschoss werden neu die Büros und der Veranstaltungssaal angeordnet. Die grosse Wendeltreppe wird aufs Dach geführt, wo sich die Bibliothek und ein Sitzungszimmer befinden werden, aber auch ein Belvedere mit Aussicht auf die Dächer von Chur, die Berge und im Vordergrund die Pflanzenwelt. Mit dem zurückhaltenden Umbau des Technikgeschosses bleiben auch die Oblichter über dem 2. Obergeschoss erhalten. Bruno Giacomettis schöne Lichtführung im Naturmuseum bleibt also auf allen Geschossen bestehen. Das in formaler Anlehnung an den

Bestand an die Fassade gerückte neue, gerundete Dach des Aufbaus wurde allerdings kontrovers diskutiert.

Die Gebäudehülle wird sorgfältig aufgefrischt, restauriert und im Bereich der Fenster mit leistungsfähigen Gläsern und den heute notwendigen Beschattungen und Blend-schutzvorrichtungen sowie diskreten PV-Anlagen ergänzt. Das neue Naturmuseum wird also auf den ersten Blick aussehen wie das alte. Entdecken lässt sich das Neue im Innern und rund ums Haus.

Die Sorgfalt, die dem Gebäude gewidmet ist, wird auch beim Freiraum spürbar. Hier geht es sogar noch weiter, denn Gebäude und Freiraum sind richtiggehend verschränkt. Die reale Natur wird nicht nur in Vitrinen ausgestellt, sondern wird hier zum Ausstellungsprogramm. Die bestehenden kleinen Senkgärten werden aufgewertet, umprogrammiert und um zwei grosse Senkgärten erweitert, von denen einer begehbar ist. Ums Haus entsteht ein Museumsgarten, der im Süden zwar vollständig unterbaut ist und zum Verlust von bestehenden Bäumen führt. Doch wird über dem neuen Ausstellungssaal genügend Aufbauhöhe vorgesehen, damit auch grössere Pflanzen gedeihen können. Sowohl im Untergeschoss wie auch im Erdgeschoss sind die Ausstellungssäle direkt an den Museumsgarten angebunden, der vielfältig und abwechslungsreich programmiert ist und Ausschnitte aus ganz unterschiedlichen Wäldern und Landschaften zeigt. Die vorhandene Porphyrr-Pflasterung wird für Plätze und Wege wiederverwendet. Der Ausblick auf den Dachgarten mit Wiesen- und Blütenpflanzen ergänzt das Programm. In allen Bereichen des Museumsgartens werden Insekten und Vögel zu sehen sein, vielleicht auch kleine Reptilien. Der Museumsgarten kann auch unabhängig vom Museumsbetrieb betreten werden. Baurechtlich und stadträumlich ist die hohe Einfriedung jedoch ein Problem.

Aufgrund der geringen Eingriffstiefe im Bestand sind nur wenige statische Ertüchtigungsmassnahmen notwendig. Die Erdbebenertüchtigung im Bereich der Schrägver-

glasung an der Süd- und Ostfassade ist sinnvoll. Beim vorgeschlagenen Vierendeelträger werden allerdings grosse Dimensionen der Gurtträger befürchtet. Der Brandschutz ist gut gelöst, die Low-Tech-Haustechnik wird überzeugend dargelegt. Detaillierte Konstruktionsschnitte, Aussagen zu Szenografie, Energie, Klima und Ressourcen ergänzen den sorgfältigen Beschrieb. Aufgrund der Baumassnahmen im Untergrund liegt das Projekt etwas über dem Kostenziel.

Das Projekt «Brunella» überzeugt durch den feinfühligsten Umgang mit dem denkmalgeschützten Bestand und tritt den Beweis an, dass Bruno Giacomettis Museum aufgewertet und in die heutige Zeit überführt werden kann, ohne es sichtbar zu überformen. Das Naturmuseum bleibt im Stadtbild vertraut. Die «Unsichtbarkeit» der Eingriffe ist die unbestrittene Stärke des Projekts, gleichzeitig aber auch seine Schwäche. Denn ob der neue unterirdische Ausstellungssaal und das Belvedere als doch eher periphere Erweiterungen genügen, um dem neuen Naturmuseum als Ganzes die nötige Strahlkraft zu verleihen, bleibt fraglich.

HOLOZÄN

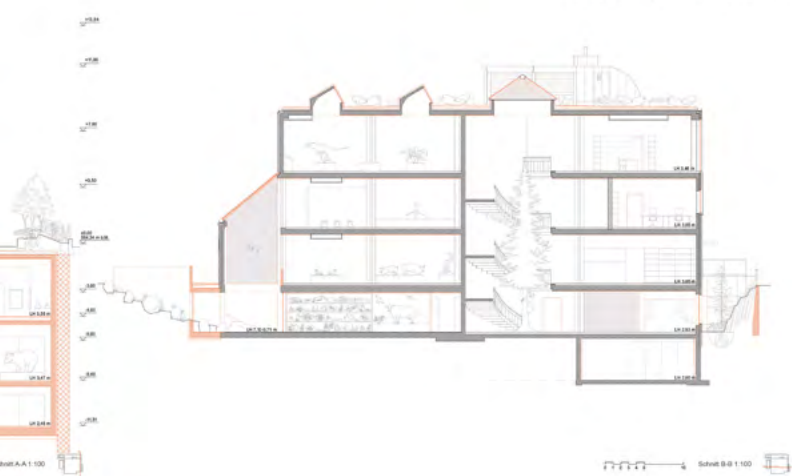
Projekt Nr. 8		4. Rang / 4. Preis	
Generalplanung	Kuehn Malvezzi Projects GmbH	Berlin, DE	
Architektur mit Gesamtleitung	Kuehn Malvezzi Projects GmbH	Berlin, DE	
Baumanagement	Walter Dietsche Baumanagement AG	Chur	
Bauingenieur	Leonhardt, Andrä und Partner	Berlin, DE	
	Beratende Ingenieure VBI AG		
HLKKS-Ingenieur	PZM Zürich AG	Horw	
Elektro-Ingenieur	PZM Zürich AG	Horw	
Landschaftsarchitektur	Yellow Office di Franscesca Benedetto	Mailand, IT	
Bauphysik / Akustik	Kopitsis Bauphysik AG	Wohlen	
Szenografie	Kuehn Malvezzi Projects GmbH	Berlin, DE	
Lichtplanung	Stephan Zimmermann Lightsolutions	Oberursel, DE	

Der Wettbewerbsbeitrag «Holo­zän» überzeugt durch einen respektvollen Umgang mit dem denkmalgeschützten Bau von Bruno Giacometti. Das Gebäude bleibt in seiner Silhouette erhalten, während die notwendige Erweiterung unterirdisch umgesetzt wird. Dadurch entstehen zusätzliche Ausstellungs-, Depot- und Forschungsflächen, und der Bestand wird nachhaltig gesichert. Die zentrale Besucher­­treppe erschliesst nun auch die neuen Ausstellungs­räume im Untergeschoss, die über gezielte Einschnitte natürlich belichtet werden.

Das räumliche Konzept verbindet Museum und Landschaft zu einem gemeinsamen Erfahrungsraum. Besucherinnen und Besucher durchlaufen einen abwechslungsreichen Parcours durch Innen- und Aussenbereiche, dabei schaffen Dioramen als lebendige Naturszenen die Verbindung zur Umwelt. Die Gestaltung der Gärten und Mikroklimata orientiert sich an lokalen Ökosystemen und bietet vielfältige Lernorte. Der unzugängliche Dachgarten dient als Habitat für Vögel und Insekten und wird per digitaler Vermittlung Teil der Ausstellung. Die bewusste Verwendung einheimischer Pflanzen und ökologischer Materialien stärkt Nachhaltigkeit und Biodiversität.

Technisch zeichnet sich das Projekt durch durchdachte Lösungen in Bauphysik, Energieversorgung und Brandschutz aus: Thermisch aktivierte Betondecken, Erdsonden und Wärmepumpen sichern einen geringen Energiebedarf. Massnahmen wie Dämmung, Akustik und Fluchtwege gewährleisten zeitgemässe Standards bei minimalem Eingriff in die Substanz. Die Architektur bleibt dem Geist Giacomettis verpflichtet und fördert eine vielfältige Museums­pädagogik.

Kritisch ist zu vermerken, dass die unterirdische Erweiterung eine räumliche Logik erzeugt, die im deutlichen Kontrast zur rationalen Klarheit des Bestands steht und damit auch einer gewünschten kuratorischen Flexibilität widerspricht. Die mäandrierende Raumfolge und wechselnden Proportionen im Untergeschoss erschweren Orientierung und Flexibilität in der Besucherführung. Die immersive Landschaftsinszenierung und die niedrige Höhe des Schaudepots werfen zudem Fragen zu Funktion, Wartung und nachgeschalteter Nutzung auf. Die expressive Sprache des Neubaus kontrastiert die Einfachheit des Altbaus und führt zur ambivalenten Wirkung – das Projekt «Holo­zän» ist ambitioniert, wirft jedoch Fragen zur räumlichen und funktionalen Integration auf.

[illegible]

TIEFSPEICHER

Das neue urförmliche Bauvolumen im Westen des Bestandsbaus vervollständigt die Ausstellungsfläche der Sammlung im ersten Untergeschoss und schafft darüber hinaus in zwei weiteren Untergeschossen Platz für einen weitläufigen Kulturgüter-schutzraum. Dessen rechteckiges Layout eignet sich für effiziente Lagerformen wie Compactschichten sowie für Freisubstrat-chen. Unterschiedliche Raumhöhen in den beiden Geschossen kommunizieren mit den verändernden Lasten unterschiedlicher Exponatgruppen. Die Lage unterhalb der Erde begünstigt dabei die Ausbildung als Kulturgüter-schutzraum. Als "tiefe Kiste" im Erdreich entspricht der neue Raum auf effiziente Weise den Ent-beitungsanforderungen an solche Räume. Die gewachsen körn-lichen Bedingungen von konstant 12°C können aufgrund an-säglich Temperaturen im angrenzenden Erdreich wirtschaftlich wie biologisch nachhaltig erfüllt werden. Eine Seilwaage im zweiten Untergeschoss des Bestands erlaubt die Kontrolle von Zugängen und Transaktionen. Der aktive Brandschutz der zwei separaten Räume sieht vor, dass Strom prinzipiell nur beim Betreten für den jeweiligen Raum aktiviert wird.

TRAGWERK NEUBAU

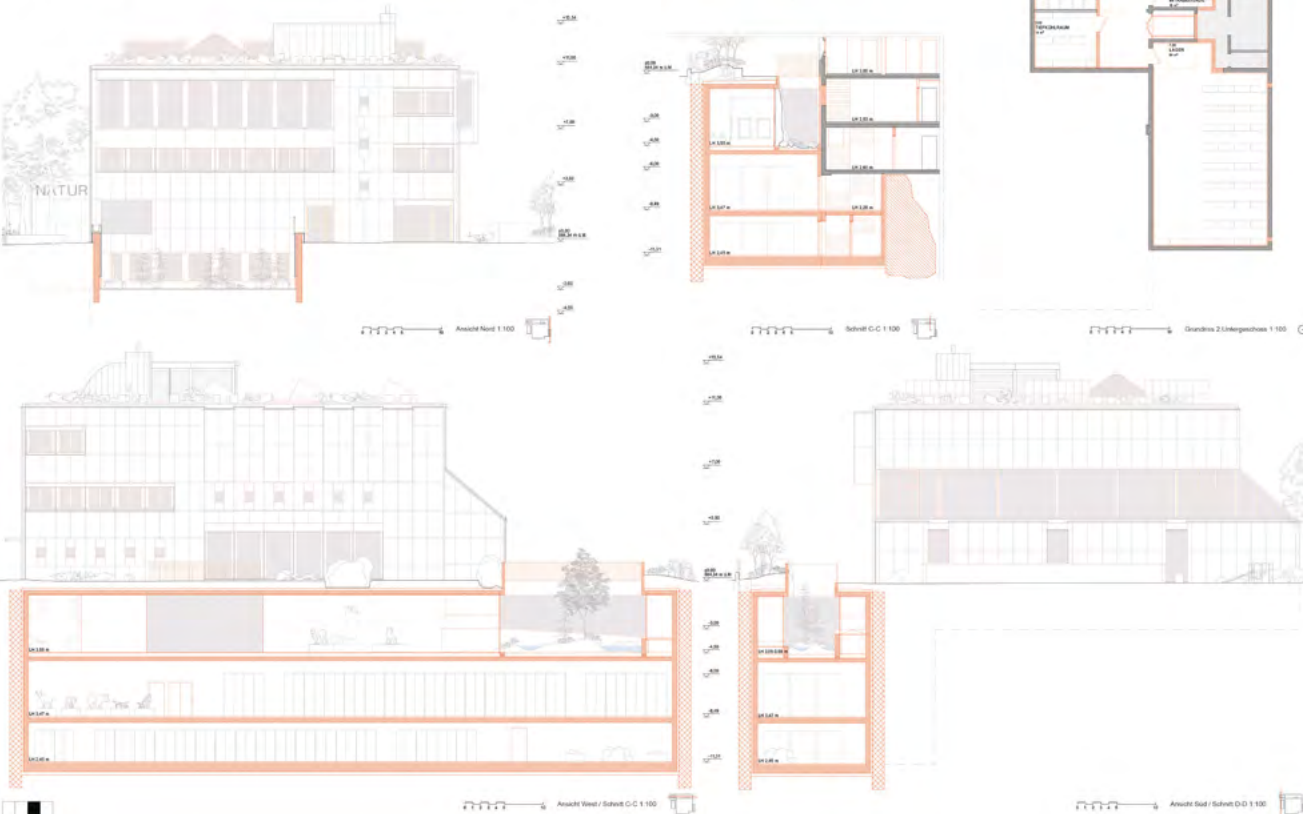
Der Kulturgüter-schutzraum und Teile der Dauerausstellung werden in einem unterirdischen, durch Setzungen getrennten Neubau untergebracht, der bis ca. 12 m unter der Geländeober-kante liegt. Die Konstruktion ist als starrer Rahmenbau konzipiert in RC-G-Beton gegliedert Recyclingbeton mit Gesteinskörnung aus Betonabfallmaterial. Der Neubau grenzt direkt an das Bestandsgebäude und wird ca. 6 m tiefer gegründet. Für die Erstellung der Baugrube wird die Fas-sadenwand über die gesamte Gebäudelänge entlastet. Das kann mittels Hochdruck-injektionsverfahren Verfahren (HDI) von der Gebäudelängsseite aus erfolgen. Zur Minimierung von Setzungen der Nachbarbebauung ist die weitere Baugrubensicherung mit einem steilen Verbau, z. B. einer überschrittenen Bohr-platzwand, geplant. Die Baugrube wird über mehrere Ebenen mit Horizontaltafeln ausgesteift, welche mit dem Einbau der neuen Deckenplatten sukzessive abgebaut werden. Für die Erschließung des Neubaus wird das 2. UG am Übergang zum neuen Gebäudeteil nach unten verlängert. Hierzu wird der Bereich vorgegraben z. B. mittels HDI, teilweise von innen, unter-fangen.

NACHHALTIGE HAUSTECHNIK

Mit minimalen Eingriffen in den Bestand, bauphysikalischer Er-lichtung der bestehenden Gebäudehülle sowie maximaler Energieeffizienz im unterirdischen Neubau werden die Vorausset-zungen für ein in Herstellung und Betrieb energiesparendes Gebäude geschaffen. Die thermische Absorption der Bestandsbauten mittels Kapillarmatten und ein daraus folgendes Trägemaß im Innen-raum gewährleisten konstante Raumtemperaturen bei geringem Energieaufwand, wobei auch Erdwärmepumpen und Wärmegewinnen beitragen. In der neuen Kletterstraße auf dem Dach wird die Luft konditioniert, das heisst gefiltert, erwärmt, gekühlt und temperaturschützt. Im Foyer EG wird zusätzlich Frischluft eingebracht und im 2. OG wie-der gefiltert, um eine gute vertikale Durchströmung zu erreichen. Teil der architektonischen Konzeption Glasverkleidung waren speziel-le Luft- und Lüftungsöffnungen, die sich in den Räumen als architektonische Elemente artikulieren. Sie werden beibehalten und bedarfsgemäß erneuert. Im Ausstellungs-Untergeschoss wird die zentrale Lüftungsanlage entsprechend erweitert, während für den Kulturgüter-schutzraum darunter eine eigene Lüftungsanlage mit minimalen Frischluftanteilen vorgesehen wird, um die Konditi-onen konstant zu halten.

TAGESLICHTMUSEUM

Inspiziert vom architektonischen Leitgedanken, Tageslicht in den Raum zu verweben, entwickelt das Lichtdesign einen fließenden Dialog zwischen natürlichen und künstlichen Quellen. Beide tra-gen in eine harmonische Harmonie. Tageslicht prägt den Raum, Kunstlicht ergänzt es, wenn nötig, und übernimmt einmündlich, wenn es fehlt. Speziell in Fassaden und Oberlichtern integrierte Systeme stellen sicher, dass Exponate hervorgehoben, Kontraste gemildert und die visuelle Komfort gesteuert werden. Tageslichtressourcen steuern die Beleuchtung in Lichtheit und verhindern so Energieverschwendung mit einem optimalen Besucherlebnis. Im Sommer ergänzt Kunstlicht nur so weit, es gleicht Kontraste aus, verstärkt räumliche Tiefe und betont Exponate, während die natürliche Atmosphäre erhalten bleibt. Im Winter erhöht das System seine Unterstützung, um Balance und gleichbleibende Lichtqualität sicherzustellen. Bei völliger Dunkelheit erleben Fas-saden- und Oberlichtsysteme mit voller Leistung, um dem Ta-geslicht und schaffen eine gleichmäßige, museale Beleuchtung – ein Raum, der sowohl natürlich wirkt als auch optimale Präsen-tationsbedingungen bietet.



HOLOZÄN

RÄUMLICHE REORGANISATION

Die aktuelle Reorganisation der Räume folgt den Spuren der un-sprünglichen Konzeption des Hauses. Einzelne gestaltete Aus-stellungsräume in rechteckiger Grundform werden durch nord- und westlich orientierte L-förmige funktionale Bereiche ergänzt. Die bisherigen Ausstellungsebenen in den oberirdischen Ge-schossen bleiben bestehen und erfahren zugleich eine räumliche Verneuerung. Der Dauerausstellungsraum im Erdgeschoss wird im Bereich des ehemaligen Mehrzwecksaals um das Mu-seumskloppel erweitert. Die neuen Räume werden erhalten und ergänzt, sodass dem ursprünglichen Prinzip Glasverkleidung folgend ein bester Museumsraum im gesamten Erdgeschoss entsteht. Die Präsentation der Sonderausstellung im zweiten Obergeschoss führt die Besucher beim Besuch auf dem Hin- und Rückweg durch die Dauerausstellung und schafft Verbindungen zwischen der Ausstellung und der Veranstaltungsaussicht. Die Ausstellung wird direkt an die Sonderausstellung an und wird von einem System aus durchgehenden räumlichen Wänden getrennt. Die für Besucher zugängliche Fläche gliedert sich in den Ausstellungsbereich und einen Bereich an der Aussicht im Foyer befinden. Die-räume und Präparatenum besuchen ihre Funktion, um optimale Arbeitsbedingungen für beide Bereiche ohne Eingriffe in die be-stehende Fassade zu erreichen.

TRAGWERKSDIALOG

Im Sinne des Decken- und Bestandschutzes beschränken sich Eingriffe in das bestehende Tragwerk auf ein absolutes Minimum. Im Zuge der Neukonfiguration des ersten Untergeschosses zu einem Ausstellungsbereich und der Orientierung von horizontalen und vertikalen Weggängen werden schräg platzierte Decken- und Wandstützen eingesetzt und in den bestehenden Stahlbeton mit Stahlbeton ergänzt, wobei weitgehend auf Lastumlagerungen verzichtet wird. Zur Erreichung der Erdbebensicherheit werden die Horizontal-lasten direkt unter der langen Wandscheibe im 2. OG mittels mehrerer, über die Etagen verstreuter, sich dabei in Lastverteilung diagonal überschneidender Scheiben bis in das 1. UG abgeleitet und dort über die gesamte Gebäudelänge (bzw. Länge) ver-teilt. Die Lage der neuen Tragwerke verringert die bestehenden Lastkonzentrationen in den Deckenbalken über dem EG und dem 1. OG signifikant, wodurch auf eine Entlastung an den vorhan-denen Ausstellungsflächen verzichtet werden kann. Eine weitere neue Stahlbetonwand am Treppenhause, die bis auf die Boden-platte durchläuft, verbessert die Erdbebensicherheit zusätzlich.

ERTÜCHTIGUNG BRANDSCHUTZ

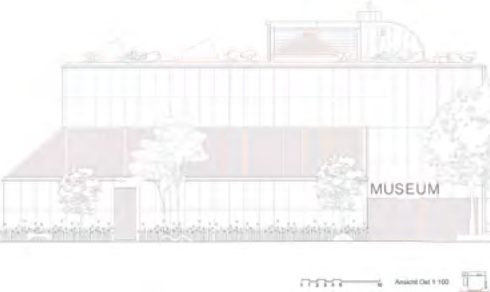
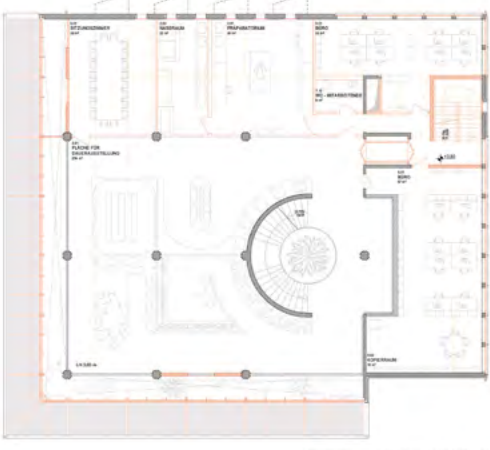
Um aktuellen Brandschutzanforderungen gerecht zu werden und die Baugesamtheit deutlich zu erhöhen, sind präzise Massnah-men notwendig, die das Bestandsgebäude in seinem Wesen respektieren und nachhaltig verbessern. Um den gemessenen Personenzahlen zu entsprechen, wird die bestehende Fluchttrasse in den Obergeschossen an gleicher Stel-le durch eine zweite Fluchttrasse ersetzt, die auf oberirdischen Ge-schossen über zwei Zugänge verfügt. Bei unveränderten Kontinen des Erdgeschosses können so bis zu 150 Personen pro Ge-schoss evakuiert werden. Der Ausstellungsraum im 2. UG wird durch eine zweite Fluchttrasse ergänzt. Dieser wird getrennt mit dem zweiten Fluchtweg des Kulturgüter-schutzraumes direkt in den Ausstellungsraum und in die Landschaftsgestaltung integriert. Um auf eine Sprinkleranlage verzichten zu können, erfolgt im Brand-fall im zweiten Obergeschoss eine Trennung der Brandschutzein-richtung der Haupttrasse mittels zweier Brandschutzeinrichtungen. Dadurch bleibt der Raumverbund auf drei Geschosse beschränkt, sodass kein Attribut Typ A im Sinne der VNF-Vorgaben gegeben ist.

ERTÜCHTIGUNG BAUPHYSIK

Die bauphysikalische Erleichterung erfolgt bei Erhalt der Natur-schutzfassade durch Erneuerung aller dämmfähigen Fensterelemente werden mit erhöhten Dämmwerten und UV-blockierenden Verbundgläsern ersetzt. Glasflächen werden zusätzlich mit integrierter Sonnenschutz (z.B. Mischschicht) ausgestattet, um den Wärmeeintrag gering zu halten und die Lüftung zu mo-dulieren. Um der Charakteristika des Gebäudes mit seinen sorg-sam detaillierten Anschlusselementen gerecht zu werden, wird die Dämmung des Daches bei gleichbleibender Stärke durch höher-vertragte Dämmung erneuert. Das rückwärtige nichtanstrichfähige Grunddach verbessert zusätzlich das Klima. Im Inneren werden die Bestandsdecken durch ein Kugelsystem aus Akustikabsorbern, Kapillarmatten und Akustikputz (z.B. System Dämm-Gelb) gleichmässig thermisch wie akustisch ein-gerichtet. So können mit einem Aufbau von unter 5 cm decken-gerecht die Nachhallzeiten reduziert und Raumtemperaturen durch aktives Kühlen und Heizen reguliert werden. Für erhöhte akus-tische Anforderungen (Vortragssaal, Museumschulungsraum) werden zusätzlich hochtemperament Akustikdecken anstelle der bestehenden Ausstattungsdecken ergänzt, sodass die ursprüng-liche Raumwirkung erhalten bleibt.

HABITAT

Der den Tieren und Pflanzen vorbehaltene und für Besucher unzugängliche alpine Dachgarten dient als Rückzugsort für Bestäuber und Vogel und ist geprägt von hoher Biodiversität und einem Mikroklima, das eine große Vielfalt an Arten anzieht. Zugleich wird das Leben im Dachgarten non-invasiv vergrößert, indem es aufgenommen und in Echtzeit übertragen wird. Im zentralen Treppenhause werden die Aufnahmen für die Besucher geplant und so zum Teil der Aus-stellung, der dachbegleitende Umgang mit dem Dach in Verbin-dung mit der virtuellen Sehmachine garantiert neben einem nat-ürlichen Habitat und Schutzraum einen ebenso ökologischen wie ökonomischen Umgang mit der Dachfläche. Als vertikales Dörrma-komplettiert das unbefestigte aber sichtbare Dach-Habitat zudem die Rolle der alpinen Ökosysteme im Untergeschoss und spendet mit dessen Erzählung entlang der Ausstellungspassage auf. Eine Landschaft aus Felsen, Steinen und Kies wird von schwimmenden Gärten und blühenden Arten durchzogen und durch zylindrische Steinstrukturen akzentuiert, die Wasser sammeln und Vögel Trink-gemäßen bieten. Diese Feinstrukturen schaffen zudem Nischen, in denen Tiere rasten und Schutz finden. Die Steine regu-lieren den Wasserfluss und bilden Kiesecke für Unkrautarbeiten.



NATURA NATURATA, NATURA NATURANS

Projekt Nr. 2		2. Rundgang
Generalplanung	ARGE: Mangado y Asociado GmbH + Garbizu Collar Architecture Klg	Basel
Architektur mit Gesamtleitung	ARGE: Mangado y Asociado GmbH + Garbizu Collar Architecture Klg	Basel
Baumanagement	Walter Dietsche Baumanagement AG	Chur
Bauingenieur	Bless Hess AG	Luzern
HLKKS-Ingenieur	Abicht Zug AG	Zug
Elektro-Ingenieur	Abicht Zug AG	Zug

Das Projekt «Natura Naturata, Natura Naturans» verspricht eine präzise und zugleich poetische Auseinandersetzung mit dem Ort und seiner Geschichte. Der Museumsrundgang ist als Abfolge atmosphärischer Räume organisiert, welche die unterschiedlichen Schichten der Naturwelt thematisieren. Diese inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik eines Naturmuseums wird geschätzt. Räumlich soll die Erweiterung als minimale Intervention erfolgen, die den bestehenden Bau von Giacometti respektvoll ergänzt. Der Originalbau wird auf der Westseite erweitert und so im Grundriss zu einem Quadrat vervollständigt. Es entsteht ein neuer städtebaulicher Auftakt, der dem Museum mehr Präsenz im Stadtraum verleihen soll. Die Verlegung der Parkplätze schafft Raum für einen neuen Vorplatz mit Brunnen und Sitzbänken, wobei diese Eingriffe teilweise ausserhalb des Perimeters liegen und diskutiert werden müssen.

Das Erdgeschoss erfährt eine neue strukturelle Konfiguration: Massive, diagonal angelegte Wände aus Stampflehm akzentuieren die Ecken und schaffen differenzierte Nischen- und Lichtsituationen. Die Idee dieser diagonalen Elemente ist nachvollziehbar, wirkt jedoch teilweise widersprüchlich. Durch ihre Anordnung wird der Haupteingang in eine kleine Nische zurückgedrängt, wodurch eine beengte

Eingangssituation entsteht, die betrieblich keine zu-friedenstellende Lösung bietet. Um die Lichtwirkung der Nischen zu verstärken, werden bestehende Öffnungen im Erdgeschoss geschlossen. Dadurch geht die Beziehung zum Aussenraum verloren, und der Bestand erhält einen hermetischen Ausdruck, der nicht nachvollziehbar ist.

Der Haupteingang verbleibt im nordöstlichen Eck, während vom neuen Vorplatz ein sekundärer Zugang zur Museums-lounge mit visueller Verbindung zum unterirdischen Ausstellungsraum geschaffen wird. Über den zu eng dimensionierten und formal verstellten Eingang gelangt man in ein grosszügiges Foyer mit direkter Anbindung an die Haupttreppe. Der Rundgang beginnt im Untergeschoss «Silterra», einem neuen, überhohen Ausstellungsraum mit Oberlichtern, die über die Diagonalnischen belichtet werden. Dieser Raum besitzt eine eigenständige Atmosphäre und bildet einen überzeugenden Auftakt der Ausstellung. Weitere Ausstellungsräume liegen im Erd- und im zweiten Obergeschoss; im ersten Obergeschoss befinden sich Vortragssaal sowie Büro- und Sitzungsräume. Es bleibt offen, wie unabhängig dieses Geschoss vom regulären Museumsbetrieb genutzt werden kann.

Der ehemalige Schulungsraum wird zum Präparatorium, in direkter Beziehung zum erweiterten Kulturgüterschutz-raum. Die bisherige Werkstatt dient künftig als Schaulager und Vorraum des neuen Ausstellungsraums. Diese Unterkellerungen lassen im Erdgeschoss jedoch keinen glaubhaften Grünraum mehr zu; Klimaresilienz und Biodiversität werden dadurch nicht verbessert.

Die Erdbebenertüchtigung erfolgt über einen neu eingeführten Betonträger entlang der südlichen Galerie, der Stützen und Decke verbindet. Der Ansatz ist nachvollziehbar, funktioniert in seiner Umsetzung jedoch noch nicht vollständig. Im Erd- und Obergeschoss fehlen breitere Wandscheiben zur Aufnahme der Schubkräfte, was den Hauptraum merklich beeinträchtigen würde. Für die Tragstruktur des unterirdischen Ausstellungsraums ist ein vorgespannter Betonträger vorgesehen, der einen stützenfreien Raum ermöglicht und zugleich als Fassade dient. Diese Lösung erscheint konstruktiv sehr aufwändig. Die Fassade aus gestocktem Beton mit innerer Stampflehm-schale soll in Farbe und Ausdruck an den Travertin des Bestands anknüpfen. Die Materialwahl und die angestrebte farbliche Anpassung überzeugen jedoch noch nicht. Der Anbau und die Fassade des Hauptbaus treten nicht mehr als einheitliches Ganzes in Erscheinung. Zur Strassen-seite hin soll das charakteristische Oberlicht mit PV-Glas versehen werden, dessen Wirkung in den Visualisierungen unterschiedlich interpretiert ist. Die Projektverfassenden machen keine Aussage über die neue Lichtqualität der transluzenten PV-Elemente.

Zusammenfassend stellt das Projekt «Natura Naturata, Natura Naturans» einen interessanten Beitrag zur Erweiterung des Naturmuseums dar. Die angestrebte Einfachheit erzielt jedoch nicht die erhoffte Wirkung. Die vorgeschlagenen Eingriffe erscheinen aufwändig, die Überlagerung von Alt und Neu wirkt in Teilen unpräzise und wenig überzeugend.

FRIDOLIN

Projekt Nr. 1		1. Rundgang
Generalplanung	Corinna Menn Studio AG	Chur
Architektur mit Gesamtleitung	Corinna Menn Studio AG	Chur
Baumanagement	Walter Dietsche Baumanagement AG	Chur
Bauingenieur	Ingegneri Pedrazzini Guidotti Sagl	Lugano
HLKKS-Ingenieur	Amstein + Walthert AG	Chur
Elektro-Ingenieur	Amstein + Walthert AG	Chur
Landschaftsarchitektur	Mavo GmbH Landschaften	Zürich
Nachhaltigkeit	durable Planung und Beratung GmbH	Zürich

Mit dem Projekt «Fridolin» wird das Bündner Naturmuseum durch drei punktuelle, additive Eingriffe weitergebaut. Vorgeschlagen wird eine vertikale Erweiterung des Museums durch einen gläsernen Leichtbau, der den Vortragssaal aufnimmt und den Abschluss der drei oberirdischen Ausstellungsräume bildet.

Zusätzlich erfolgt eine Erweiterung nach unten in das zweite Untergeschoss, wo die Kulturgüterschutzräume reversibel innerhalb der bestehenden Grundfläche angeordnet sind. Diese Interventionen ermöglichen im Erdgeschoss einen freigestellten Gartenraum und den Erhalt des heutigen Baumbestands – ein Ansatz, der grundsätzlich geschätzt wird. Dennoch überzeugt der Aussenraum in seiner Gesamtwirkung nicht. Insbesondere der vorgelagerte Glasanbau mit Lounge vermag dem Gartenraum keinen erkennbaren Mehrwert zu verleihen. Seine expressive Formensprache und Proportion stehen in einem fragwürdigen Verhältnis zum Giacometti-Bau. Auch betrieblich wird der Nebeneingang mit angeschlossener Museumslounge als unpraktisch beurteilt. Insgesamt bleibt die Chance ungenutzt, den Garten als integralen Bestandteil der Ausstellung zu thematisieren.

Die Adressierung und der Hauptzugang funktionieren gut. Besucherinnen und Besucher gelangen, analog zum bestehenden Eingang, in das leicht vergrösserte Foyer und bewegen sich über die vorhandene Wendeltreppe in die oberen Geschosse. Die von Einbauten befreiten Bestandsräume schaffen eine klare Raumstruktur und ermöglichen Flexibilität in der Nutzung. Die halbrunde Wand der Treppe und die charakteristischen Stützen werden freigestellt und prägen den offenen, grosszügigen Raum. Die strukturelle Logik des Bestands wird so weitergeführt. Das offene Stützenraster bleibt den öffentlichen Bereichen vorbehalten, während die kleinteiligere Raumschicht im Norden den Arbeits- und Personalzonen dient. Dadurch, dass sämtliche Ausstellungsräume oberirdisch angeordnet sind, bleibt Wegführung für Besuchende, Personal und Anlieferung klar.

Die bestehende Tragstruktur des Skelettbaus wird in der Aufstockung fortgeführt. Dabei verliert die klare geometrische Ordnung der unteren Geschosse an Lesbarkeit. Zusätzliche Einbauten überlagern den Hauptraum und schränken dessen räumliche Offenheit ein. In der Folge wirkt das oberste Geschoss in seiner Nutzungsfreiheit begrenzt, und die Grosszügigkeit, welche den Bestand prägt, wird hier nicht konsequent weitergeführt. Dies

widerspiegelt sich auch in der Gliederung und Massstäblichkeit der Fassade. Die horizontale Teilung der Fenster suggeriert eine Zweigeschossigkeit, die sich im Inneren nicht bestätigt. Die indirekte Belichtung über die gläserne Fassade vermag als Interpretation der fein ausgearbeiteten Oberlichtdetails Giacomettis im Erdgeschoss nicht zu überzeugen und bewirken keine vergleichbare räumliche Sinnhaftigkeit. Die geschlossenen Fassadenelemente aus Holz an West- und Nordseite stehen im Widerspruch zur leichten, verglasten Front zur Strasse. Der Versuch, durch die Holzmaserung eine Anlehnung an die bestehende Fassade aus Travertin zu erzielen, überzeugt nicht. Zudem wird die Verwendung von einem Kupfergewebe als Sonnenschutz als unzureichend bewertet. Die Aufstockung wird bündig mit der bestehenden Fassade weitergeführt, ohne eine Differenzierung zwischen Alt und Neu vorzunehmen.

Als zentrale Massnahme der Erdbebenertüchtigung wird ein Wandelement, eine sogenannte «Superwand» vorgeschlagen. Diese erstreckt sich über alle Geschosse und ist als hybride Konstruktion aus dem Verbund der bestehenden Stütze, einer neuen Betonscheibe und einer Vormauerung aus Lehm konzipiert. Im Erdgeschoss ist die Wand schmaler ausgebildet, vermutlich aus Platzgründen. Dadurch können die lateralen Kräfte nicht durchgehend abgetragen werden. Die Erdbebenertüchtigung funktioniert noch nicht, zudem stellt sich die Frage, ob diese Wand über ihre statische Funktion hinaus auch einen räumlichen Mehrwert erzeugt.

Das Projekt «Fridolin» präsentiert einen spannenden Beitrag zur Erweiterung des Bündner Naturmuseums. Die Weiterentwicklung des Bestands über gezielte, additive Eingriffe und dessen Feinheit wird grundsätzlich als stimmiger Ansatz gewertet. In der Ausgestaltung der Aufstockung, der Raumdisposition im Innern und in der Wirkung des Gebäudevolumens vermag das Projekt jedoch nicht in allen Teilen zu überzeugen.



Estuaries & Coasts

[illegible]

NOAH'S ARK

Projekt Nr. 3		1. Rundgang
Generalplanung	CSTJ WTP GmbH	Zürich
Architektur mit Gesamtleitung	Caruso St John Architects AG	Zürich
Baumanagement	WT Partner AG	Zürich
Bauingenieur	Ferrari Gartmann AG	Chur
HLKKS-Ingenieur	Anex Ingenieure AG	Zürich
Elektro-Ingenieur	Enerpeak AG	Dübendorf
Brandschutz	Bogenschutz AG / Abicht Zürich AG	Schlieren
Landschaftsarchitektur	Studio Karst GmbH	Basel

Die Suche nach dem «kleinstmöglichen Eingriff» (ein vom Soziologen Lucius Burckhardt geprägter Begriff) scheint bei diesem Projekt Pate gestanden zu haben. Die Ergänzungen werden klug angeordnet, unter grösstmöglicher Schonung des Bestands. Ein schmaler Baukörper auf der Westseite erweitert das Erdgeschoss, und auf das Flachdach wird ein leichtes Geschoss mit Gartenhof in Holzbauweise aufgesetzt, das mit seiner kreuzförmigen Grundrissform alle vier Ecken des Bestands freilässt. Unter dem westseitigen Anbau werden zwei Untergeschosse angeordnet und mit dem Hauptbau verbunden. Auf diese Weise wird der Fussabdruck des Bestands nur marginal vergrössert, und ein guter Teil, der ohnehin nicht üppigen Freifläche auf dem Grundstück, bleibt unverbaut.

Die Anordnung der Nutzungen – mit einigen Abweichungen zum Raumprogramm – ist zweckmässig, die Grundrisse wirken aufgeräumt und klar. Der Eingang ist grosszügiger als heute, und der Anbau für die Sonderausstellungen im Erdgeschoss bietet einen klaren Mehrwert. Dank der Verlagerung der Büronutzungen in das neue 3. Obergeschoss wird im 2. Obergeschoss Platz geschaffen für den Veranstaltungs- und den Schulungsraum. Nur durch die Servicetreppe erschlossen, sind im neuen Dachgeschoss gut belichtete Büros, ein Sitzungszimmer und die Bibliothek

um den innenliegenden Gartenhof angeordnet. Dieser und die vier Eckterrassen sind laut den Projektverfassenden ganz der mineralischen Welt aus Fels, Wasser und Licht gewidmet und als Teil der Museumsausstellung konzipiert, für das Publikum aber nur eingeschränkt erlebbar. Eine Abgrenzung zwischen Büro- und Publikumsnutzung ist nicht ersichtlich. Die öffentliche Nutzung auf diesem Geschoss wird hinterfragt.

Gerade die Terrassen an den vier Gebäudeecken könnten reizvoll sein. Die geplante Bespielung mit Findlingen und Gesteinsbrocken ist jedoch schon aus Gewichtsgründen unrealistisch. Sie ist aber auch architektonisch wenig sinnvoll, weil der Aufstockung Präsenz und Kraft fehlt. Eine volumetrisch in Erscheinung tretende Bepflanzung der vier Terrassen wäre hier eine Alternative.

Entgegen den klaren und vielversprechenden Aussagen in Grundrissen und Schnitten sind die Ansichten und Visualisierungen summarisch und wenig aussagekräftig. Es gibt keinerlei Aussagen zur Materialisierung der Fassaden des Aufbaus auf dem Dach und des Anbaus im Erdgeschoss und keine Detailaussagen zum Übergang vom Bestand zu den Neubauteilen. Der Wechsel der Fensterprofile des Bestands vom zeittypischen und prägenden dunklen Braun zu

einem hellen Grauton wirft Fragen auf, da er den Charakter des Bestandesbaus aussen stark verändert. Eine Begründung für diesen Wechsel findet sich in den Unterlagen des ansonsten sehr auf Bestandserhalt bedachten Projekts nicht.

Das neue, erweiterte Naturmuseum beginnt schon an der Strasse. Der gesamte Freiraum um das Haus wird als Lehrgarten programmiert, wo verschiedene Pflanzengesellschaften und Lebensräume Graubündens gezeigt werden können, sei es offen oder in dafür vorgesehenen umschlossenen Bereichen. Der neu geschaffene Windfang wird von zwei thematischen Vitrinen flankiert. Eine Fortsetzung findet der Lehrgarten auf den fünf Dachgärten, wo die mineralische Welt gezeigt werden soll. Interessant ist der Vorschlag, mit der vorhandenen Porphyrr-Pflasterung zu arbeiten und diese an verschiedenen Orten gezielt ausdünnen, aufzulockern oder aufzuschichten, um hier Raum für spontane, wilde Vegetation zu schaffen. Auch für ein Freiluft-Klassenzimmer mit Platz für Tische, Stühle und eine lange Bank ist gesorgt. Die detailreiche und äusserst sorgfältige Bearbeitung der Freiräume erscheint lustvoll und anregend. Weniger zu überzeugen vermag der Vorschlag für die Veloparkierung, die mehrheitlich kurzerhand auf das Trottoir verlegt wird.

Das Tragwerk wird effizient ertüchtigt. Ein Stahlfachwerk in der Ebene der ohnehin zu erneuernden Schrägverglasung der Süd- und Ostfassade garantiert zusammen mit der Deckenverstärkung die erforderliche Erdbebensicherheit. Nicht näher erläutert sind die räumlichen Konsequenzen der Deckenverstärkung. Auch der Brandschutz ist gut gelöst, mit minimalen Eingriffen in den Bestand. Bei der Haustechnik wird ein bestandsschonender Low-Tech-Ansatz gewählt. Die räumlichen Konsequenzen der vorgeschlagenen luftführenden Brüstungselemente im Bereich der Schrägverglasung sind in den Plänen nicht ersichtlich. Auch fehlen Aussagen zum Kunstlicht. Mit dem gewählten Ansatz des «kleinstmöglichen Eingriffs» liegt Noah's Ark punkto Wirtschaftlichkeit nahe am anvisierten Kostenziel.

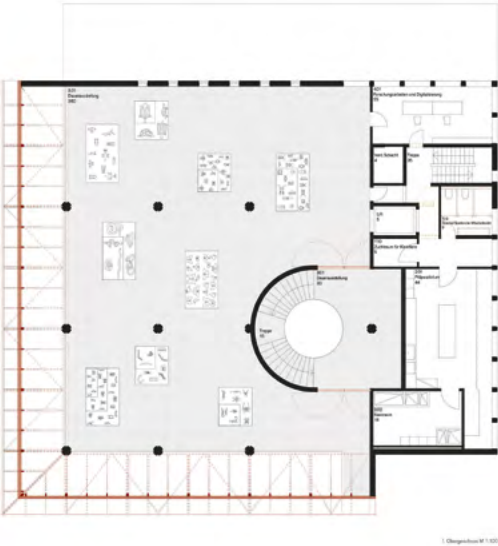
Das Projekt «Noah's Ark» überzeugt mit einem klaren Raumkonzept und einem in vielen Belangen rücksichtsvollen, sensiblen Umgang mit dem Bestand, besonders aber mit der fein detaillierten Gestaltung der Freiflächen zu einem integralen Teil des Ausstellungskonzepts. Bei der Ausarbeitung der konkreten materiellen Auseinandersetzung mit dem Bestand und beim architektonischen Ausdruck bleibt das Projekt allerdings hinter den Erwartungen zurück.



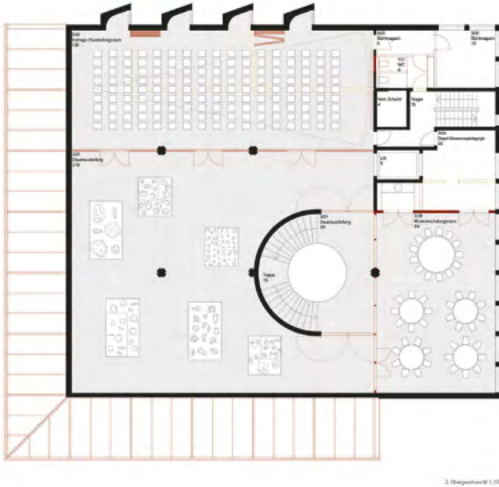
Der Vortragssaal befindet sich ebenfalls im zweiten Stock und eignet sich für Grossveranstaltungen, aber auch für den täglichen Gebrauch, für intensive Ausstellungen, Projektionen, Sonderausstellungen und ein vielfältiges öffentliches Programm.



Die Mitarbeiterinnen des Museums erhalten ein eigenes Geschoss auf dem Dach des heutigen Baukörpers. Als Arbeitsräume, die Bibliothek und der Versammlungsraum sind ein Innenhof angeordnet. Die vier Ecken des obersten Geschosses sind terrassiert und offen zugänglich zu dem der Landschaft und zum Skulpturenhof in der Tiefe des Grundrisses einbezogen und damit die Mauer des Naturhistorischen Museums im Alltag immer präsent bleibt.



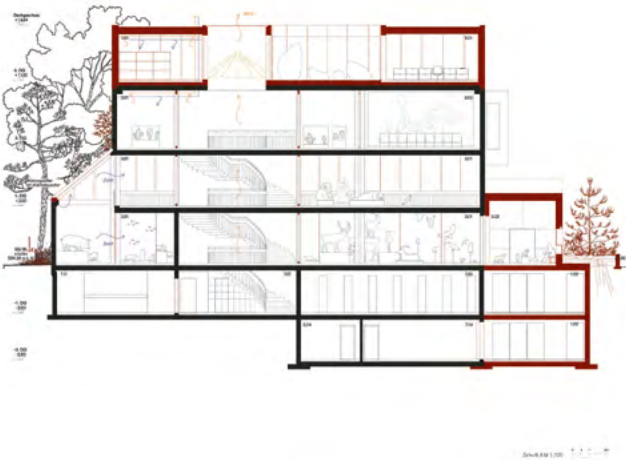
1. Obergeschoss 1:100



2. Obergeschoss 1:100



3. Obergeschoss 1:100



Schnitt A-B 1:100

Lernen und Ausstellen
Neben Ideen für einen erlebnisorientierten und flexiblen Ansatz bei der Ausstellung schlagen wir auch vor, die Konzepte von Ausstellung und Lernen stärker zu integrieren. Die Menschen besuchen das Museum, um etwas zu lernen, hoffentlich auf vielfältige und interessante Weise, und die Erfahrungen einzelner Besucher, Familien und Gruppen sollen stärker miteinander verknüpft werden. Der neue Garten im Westen des Gebäudes soll die didaktische Landschaft konzipiert, die als Kulisse für einen Unterrichtsraum im Freien, einen Ort für eigenständige Entdeckungen, öffentliche Vorführungen und schließlich als Ort dienen kann, an dem Familien gemeinsam eine Pause einlegen und das bereits im Museum Gesehene diskutieren können. Diese Strategie der Überlappung und gemeinsamen Nutzung von Lernräumen setzt sich im Inneren des Gebäudes fort. Im zweiten Stock des Museums haben wir den Hauptbereich mit eigenem Lageraum und Spielplatz. Ausstellungsmöglichkeiten. Eine verglaste Terrasse und hofartige Terrassen

desen Raum von den Ausstellungsräumen im zweiten Stock, sodass eine visuelle Verbindung zwischen einer Lernzone und den Objekten des Museums hergestellt werden kann und der Unterrichtsraum leicht als Ausgangspunkt für die Erkundung des Museums genutzt werden kann. Der Vortragssaal befindet sich ebenfalls im zweiten Stock und eignet sich für Grossveranstaltungen, aber auch für den täglichen Gebrauch, für intensive Ausstellungen, Projektionen, Sonderausstellungen und ein vielfältiges öffentliches Programm.

Konservierung und Erweiterung
Unser Vorschlag für das Museum stellt eine leichte Restaurierung der Bausubstanz vor, wobei zehnjährige angestrichelte Veränderungen und Einbauten entfernt und in einigen Fällen sogar Dinge entfernt werden, um die architektonische und geologische Atmosphäre von Giovanni's ursprünglichem Entwurf noch zu verstärken. Die wichtigsten Vorangangsprojekte des Gebäudes werden durch neue Systeme ersetzt, die mit möglichst geringem Energieverbrauch arbeiten und sich sinnvoll in die neuen Ideen für die Ausstellung und Interpretation einfügen. Während wir die visuelle Verbindung des Innenraums mit der spektakulären Aussicht auf Landschaft Gebäudes ergänzen und verbessern, planen wir auch, dass der Innenraum des neuen Gebäudes eine geringere allgemeine Beleuchtungsintensität aufweist, damit die Beleuchtung der Vitrinen und anderer Ausstellungsstücke dramatischer wirkt und die Einrichtungen des Museums betont und verstärkt werden. Die neuen Installationen für Beleuchtung, Projektion und Daten werden dieselbe

und flexibel sein, damit der Innenraum des Museums für die Gegenwart und die Zukunft geeignet ist. Die in unseren Entwurf vorgesehenen Neubauten, nämlich der Gartenraum im Erdgeschoss und die Büro- und die Bibliothek auf dem Dach, werden aus einfachen und effizienten Holzkonstruktionen bestehen, die die Atmosphäre der Innerräume des Museums fortsetzen und dem Besucherlebnis einen hellen und luftigen Kontrast hinzufügen.

Haustechnische Anlagen
Die haustechnischen Anlagen werden wir nötig ersetzt bzw. angepasst, um einen sicheren und energieeffizienten Betrieb zu gewährleisten. Im Bereich der Ressourcenplanung sollen die Eingriffe jedoch nur dort stattfinden, wo diese dringend nötig sind. Die der Haustechnik wird ein Ansatz mit möglichst vielen technischen Vorgegriffen gewählt, welcher trotzdem die thematische Beteiligbarkeit verbessert und den Anforderungen von Energie-P bzw. dem ENBIS Label gerecht wird.
Für eine zukünftig CO2 freie Wärmeversorgung zu gewährleisten, wird das Museum in der Sanierung der BSC eingeschlossen. Dazu ist im UG ein Raum mit der Überlagerung vorgesehen. Eine Kältemaschine mit horizontaler Kältemittel wird ebenfalls im UG aufgestellt.
Um den Kältebedarf im Ausstellungsraum zu minimieren, werden die schrägen Verglässe mit Dachbelag, so dass der sommerliche Wärmeeintrag optimiert wird. Zudem kann mit der Lüftung des Gebäudes über Nacht ausgeführt werden. Überschüssige Abwärme aus der Kältemaschine wird genutzt und falls kein Bedarf besteht über Rückkühler auf dem Dach abgeführt. Wo immer möglich erfolgt die Wärme- und Kälteabgabe über wasserführende grossflächige Abgabesysteme.
Für die beiden Untergeschosse, den Kopfbau und den Foyer ist ein zentraler Zu- und Abfuhrsystem für die Wärmeabfuhr im Untergeschoss geplant. Die Aufheizung und das dritte Obergeschoss werden mittels eines Mundbocks auf dem Dach von der Decke mit Zu- und Abfuhr versorgt.
Im Ausstellungsbereich EG und 1. OG wird bewusst auf eine zentrale Lüftung verzichtet. Je nachdem, um die geringe Bauteile nicht mit zusätzlicher Lüftungswärme zu belasten. Die Frischluft wird direkt über neu einzubauenden Belüftungselemente bei der Stützgerüstung eingeblasen.

Im Detail werden aber auch mit den Ausstellungsräumen zu koordinieren, weil die Wärmeabfuhr der BSC vorzuziehen ist. Die Wärmeabfuhr wird bei der durchgehenden Treppe angepasst und über Dach abgeführt. Die Energie wird in Glasblöcken abgeführt, damit diese nicht bei unterschiedlicher Luftfeuchtigkeit leiden. Mit diesem System wird der thermische Komfort für die Besucher gewährleistet, trotz möglichen technischen Installationen im Ausstellungsbereich.
Die Sanitärinstallationen werden erneuert und gemäss den Nutzungsanforderungen angepasst. Dabei ist insbesondere die Trennungsbegrenzung gemäss den geltenden Leitlinien Beachtung zu schenken.
Stark
Die gesamte bestehende Bauteile inklusive Fundament wird nach den gültigen SIA-Normen nachgerechnet und bemessen.
Material
Die Aufheizung und der Anbau werden in Holz erstellt. Für die Trennung des Kulturraums und die Erweiterung des Gebäudes wird Recyclingbeton vorgezogen. Holz und Beton werden als tragendes und reichhaltiges Material nach den Kriterien der Materialität eingesetzt.
Struktur
Der bestehende Erdgeschossraum mit Treppenhof und Lift wird als neue Dachgeschoss hinzugefügt. Die bestehende Decke über 2. Obergeschoss, als primäres Dach genutzt, ist 30cm stark und kann durch ein neues, mit einer 15cm Füllung der unteren und oberen Bauteile, mit kleinen isolierten Einbauten kann die zusätzliche Last aus der Aufheizung aufgenommen werden.

Für die Erstellung des Kulturgeschichtsraums ist eine teilweise Aufhebung der bestehenden Fundamente nötig. Die technische Umsetzung für die Konstruktion und Bemessung von Stahlbeton TKN 2017 werden eingehalten.
Die Aufheizung und der Anbau werden mit tragenden, verbleibenden Holzelementen und Holzbohlen erstellt. Die ausgetragenen Dachkonstruktionen spannen jeweils über die kürzere Spannweite und werden ebenfalls verbleibend, was zu einem geringeren Baubau- und Tragverhalten führt. Mit Leichtbauweisen können auch zukünftige Anforderungen und Bedürfnisse erfüllt werden. Die Holzbohlen decken erfüllen statischen Brand- und Schallanforderungen und reduzieren die vertikalen und horizontalen Einwirkungen, sowie die CO2-Bilanz erheblich.
Erweiterungsraum Erdgeschoss
Als Erweiterung wird der Anbau eines Stahlbetons in das Schrägfeld der Süd- und Ostfassade, sowie der Anbau eines gemauerten dicken Stahlbetons im Grundriss in der Zone der Decke über Erdgeschoss vorgezogen. Damit sind sämtliche neuen Anschlüsse räumlich gegeben. Dies führt zu einer Verringerung der Einwirkung der Schrägfeldstruktur im gesamten Gebäude, da die Fassade wand aktiviert werden können. Zudem werden durch das Festhalten der Decken im Erdgeschoss und 1. OG die Schrägfeldstruktur in den jeweils darunterliegenden Geschossen verbleibt. Dies führt zu einer Verbesserung der Erdgeschossstruktur von 1. Untergeschoss bis in 2. Obergeschoss. Die Aufheizung mit einer leichten Holzkonstruktion ist somit problemlos möglich.
Die Erdgeschossung mit einem zwei Stahlbetonrahmen ist eine kostengünstige Massnahme, ohne die bestehende Tragkonstruktion aufwendig ersetzen zu müssen. Die gemauerte, elegante Tragkonstruktion kann aus dem bestehenden Stahlbetonrahmen entnommen und ermöglicht eine einheitliche optische Einwirkung und Wiederherstellung.
Die vorgeschlagenen Massnahmen entschärfen das Hauptproblem der Standort- und verringern die Beanspruchung der harten Treppenhausebene

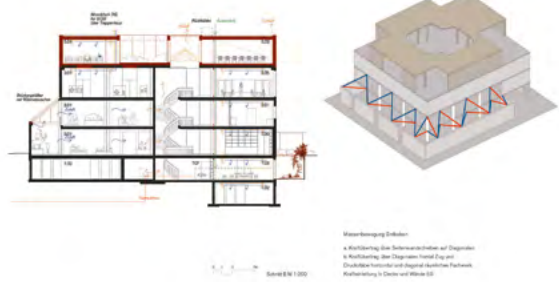
Die neuen Fachwerke werden auf einer Gründung von 1.0 ausgelegt, dass eine erhebliche Erhöhung der Treppenhausebene nicht nötig wird. Die Erdgeschossung dieser Wand in 1.0 EG und 1.0 OG werden durch die Reduktion der Schnittgrößen erreicht, die aus den zusätzlichen Fachwerken entsteht. Als Zielwert wird eine Erdgeschossung in der Grossenraum von 1.0 EG erreicht.
Dazu wird das Stahlbeton Schrägfeld mit RSW 100/100-10 und das Stahlbeton in der Deckenebene über Erdgeschoss mit RSW 100/100-10 jeweils in Stah 5.355 ausgeführt. Die Konstruktiv sauer verbleibende Wände und Decken der bestehenden Fachwerke ermöglichen wirtschaftliche Veränderungen zwischen den neuen Fachwerken und dem Bestand.
Fundament/ Baugruben
Die bestehenden Fundamente sind in der Lage, die Lasten der Aufheizung zu übertragen. Das Bauteil steht über 40 Jahre und die Setzungen sind abgeschlossen. Die Erweiterung des Untergeschosses wird in Durchlaufkategorie D1 mit gelber Warna ausgebaut. Dieser neue Teil kann nach Fundament werden. Die Baugruben benötigt einen vertikalen Baugrubenschnitt.
Baugruben
Die Arbeiten können konventionell durch ortsbewegliche Bauteile und Zementieren erstellt werden. Dazu der Haupt-Element-Baugruben für die Aufheizung und einer strukturalen Erdbebenverankerung kann die Baugrubenverankerung und formgerecht erfolgen. Der Baugruben erfüllt statische Anforderungen und Schallanforderungen und hat eine kurze Bauzeit. Die Nachhaltigkeit wird durch eine korrekte Trennung von neuen Bauteilen (Erdbebenverankerung) sichergestellt und ermöglicht eine einheitliche optische Einwirkung und Wiederherstellung.
Diese Lösung bietet eine grosse Flexibilität für die Nutzung.



Ausschnitt B-C 1:100



4. Obergeschoss 1:100



Schnitt E-F 1:100

Wasser- und Energie-Systeme
• Kälteanlage des Treppenhofes auf dem Dach
• Kälteanlage des Treppenhofes auf dem Dach
• Drucklose Ventile und Regelventile für die Wasserversorgung in Decke und Wände

BRUNO

Projekt Nr. 5		1. Rundgang
Generalplanung	Studio Gugger AG	Basel
Architektur mit Gesamtleitung	Studio Gugger AG	Basel
Baumanagement	Walter Dietsche Baumanagement AG	Chur
Bauingenieur	wh-p Ingenieure AG	Basel
HLKKS-Ingenieur	Waldhauser + Hermann AG	Münchenstein
Elektro-Ingenieur	IBG Engineering AG	St.Gallen
Brandschutz	Ingenium Brandschutz GmbH	Pratteln
Landschaftsarchitektur	Stauffer Rösch AG	Basel
Lichtplanung	Parallel_L	Zürich
Szenographie	Atelier Gillmann & CO GmbH	Basel
Fassadenplanung	PPEngineering GmbH	Basel

Die Leitidee sieht eine kompakte Erweiterung des bestehenden Naturmuseums vor, die die heutige natürliche Beleuchtung an die neuen szenografischen Anforderungen anpasst. Die angestrebte Kontrolle des Tageslichts verändert jedoch die vorhandene Gebäudeproportion und die Fassadengestaltung.

Im Wesentlichen besteht der Entwurf aus einer zweigeschossigen Erweiterung an der Süd- und Ostseite. Ein Flächengewinn entsteht dabei jedoch nur für das 2. Obergeschoss. Im 1. Obergeschoss entsteht dadurch ein Luft-raum über dem offenen Erdgeschoss. Die bisherige Tageslichtführung mit prismatischen Vorbauten wird durch den Neubau stark vereinfacht. Die neuen Seitenoberlichter in der Fassade erreichen für die natürliche Belichtung des Erdgeschosses nicht mehr die Vielfalt und Qualität des Bestandes. Dies stellt nach aussen einen erheblichen Eingriff in den Ausdruck des bestehenden Museums dar.

Im Inneren hingegen entsteht vor der Galerie im 1.Obergeschoss ein räumlich grosszügiger Bereich, der einen szenografisch wertvollen Raum bildet. Die vorgeschlagene Fassadenkonstruktion mit transluzenten Funktionsgläsern im Wechsel mit den vorhandenen Travertinplatten erschwert jedoch die Ablesbarkeit der Gebäudenutzung

von aussen: Die heterogene Kombination aus Altmaterial und neuen Sonnenschutzgläsern erzeugt keinen klaren Ausdruck einer musealen Nutzung und bricht die bislang präzise Fassadenlogik des Bestands.

Der Haupteingang bleibt am bisherigen Standort und erhält durch die geschwungene Vitrine als Erweiterung des Windfangs eine attraktive Adressierung. Die Anordnung der Arbeits- und Nebenräume ist funktional sinnvoll. Die geschwungene Haupttreppe bleibt als identitätsstiftendes Element im Innenraum erhalten. Die Ausstellungsflächen wirken grosszügig und sind flexibel nutzbar. Lediglich der vorgeschlagene Wandeinbau im 2. Obergeschoss zwischen Dauer- und Wechselausstellung schränkt die Nutzung je nach Ausstellungstyp ein.

Der markante Shed-Aufbau auf dem Dach in Leichtbauweise aus recyceltem Stahl erscheint für die darin vorgesehenen Nutzungen wenig sinnvoll. Er beherbergt die Technikzentrale, ein Archiv und ein Sitzungszimmer mit Dachterrasse, bietet jedoch für den Museumsbetrieb keinen wirklichen Mehrwert.

Für die Erweiterung des Kulturgüterschutzraums wird das bestehende 1. Untergeschoss unterbaut und gleichzeitig

das 2. Untergeschoss erweitert. Die vorgeschlagene Konstruktion führt die Tragstruktur weiter in den Untergrund, was die Erdbebenstatik verbessert, aber aufwendig und teuer in der Umsetzung ist. Positiv ist jedoch, dass der Aussenraum durch diese Bauweise nicht beeinträchtigt wird und für die Gestaltung freibleibt.

Insgesamt zeigt der Entwurf viele durchdachte und technisch korrekt umgesetzte Überlegungen. Die wesentlichen Raumanordnungen werden beibehalten und innerhalb des bestehenden Grundrisses neu gruppiert. Der bauliche Aufwand zur Gewinnung zusätzlicher Nutzflächen erscheint jedoch verhältnismässig hoch. Die Anpassungen an die neuen technischen Anforderungen erfordern zahlreiche Eingriffe, die den Bestandsbau stark tangieren, ohne seine Qualität im gleichen Mass zu stärken oder zu verbessern.

Das Projekt «Bruno» überzeugt in der szenografischen Raumschaffung und funktionalen Anordnung von Kernbereichen, zeigt jedoch deutliche Schwächen in Bezug auf Tageslichtführung, Fassadenwirkung und Mehrwert für den Museumsbetrieb. Obwohl die vorgeschlagenen Massnahmen als minimalinvasiv bezeichnet werden, ist die Eingriffstiefe zu gross. Der Entwurf bleibt hinter dem Potenzial des Bestandsgebäudes zurück und wird daher kritisch bewertet.

Anhang

Teilnehmende (in numerischer Reihenfolge)

Team	GP / Architektur	Ort	Baumanagement
01	ARGE Atelier Candrian Meier / Gian Carlo Caviezel	8032 Zürich	Simeon Baumanagement AG
02	ARGE Bruther Switzerland + Jan Kinsbergen Architekten AG	8045 Zürich	Jaeger Coneco AG
03	Corinna Menn Studio AG	7000 Chur	Walter Dietsche Baumanagement AG
04	Vécsey Schmidt Architekten GmbH	4051 Basel	Baulink AG
05	KARAMUK KUO	8045 Zürich	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater
06	Cukrowicz Nachbaur Architekten ZT GmbH	6900 Bregenz	Walter Dietsche Baumanagement AG
07	Meili, Peter & Partner Archietken AG	8004 Zürich	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater
08	ARGE: Mangado + Garbizu Collar	4055 Basel	Walter Dietsche Baumanagement AG
09	Barozzi / Veiga mit Schwander Sutter Architekten	7000 Chur	Walter Dietsche Baumanagement AG
10	EMI Architekt*innen AG	8003 Zürich	Ralbau AG
11	Buol&Zünd Arch.BSA, GmbH	4058 Basel	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater
12	Kuehn Malvezzi Projects GmbH	10119 Berlin	Walter Dietsche Baumanagement AG
13	ARGE B&C_BGS, c/o Bünzli & Courvoisier Architekten AG	8005 Zürich	BGS & Partner Architekten AG
14	Cruz y Ortiz Arquitectos, succursale di Lugano	6900 Lugano	Walter Dietsche Baumanagement AG
15	Aebi & Vincent Architekten SIA AG	3007 Bern	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater
16	ARGE ARC1706 Pasquale Baurealisation, Marco Caminada, Nuno Peixoto	8047 Zürich	Pasquale Baurealisation
17	Studio Gugger AG	4051 Basel	Walter Dietsche Baumanagement AG
18	ARGE Lukas Raeber X NEUME	4051 Basel	Walter Dietsche Baumanagement AG
19	:mlzd Planer GmbH	2503 Biel-Bienne	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater
20	ARGE GP NOUN SERA	8005 Zürich	Bauseits Partner AG
21	Neon Deiss Architektinnen	8049 Zürich	Perita AG
22	CSTJ WTP GmbH / Caruso St John Architects AG	8004 Zürich	WT Partner AG
23	ARGE MAK architecture und TAKT Baumanagement	8004 Zürich	Takt Baumanagement AG
24	Drees & Sommer Schweiz AG / DA. Degelo Architekten BSA SIA AG	4052 Basel	Drees & Sommer Schweiz AG
25	ARGE GP Architecture Club / Proplaning AG	4057 Basel	Proplaning AG
26	KOSMOS Architektur & Design / WXCA Sp.z o.o.	8037 Zürich	Walter Dietsche Baumanagement AG
27	ARGE Marcel Liesch Architekten AG / Andreas Gredig Architekt	7000 Chur	ARGE Marcel Liesch Architekten AG / CASA GR GmbH

Bauingenieur	HLKKS-Ingenieur	Elektroingenieur
Emch + Berger Graubünden AG	Züst Ingenieurbüro Haustechnik	Disch Elektroplanung GmbH
Monotti Ingegneri Consulenti SA	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG
Ingegneri Pedrazzini Guidotti Sagl	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG
Lorenz Kocher GmbH	eicher + pauli Liestal AG	Schmidiger + Rosasco AG
Dr. Schwartz Consulting AG	Wirkungsgrad Ingenieure AG	IBG Engineering AG
Mader Flatz Schett ZT GmbH	MEIERHANS + PARTNER AG	Brüniger AG
Basler & Hofmann AG	EBP Schweiz AG	EBP Schweiz AG
Bless Hess AG	Abicht Zug AG	Abicht Zug AG (in Beizug von Elektro-subplanende)
Schnetzer Puskas Ingenieure	Waldhauser + Hermann AG / Niedermann Planung GmbH	IBG Engineering
Grünenfelder und Partner AG	Strahm AG Umwelt- und Energietechnik	R+B engineering ag
Weber + Brönnimann Bauingenieure AG	Waldhauser + Hermann AG	edeco ag
Leonhardt, Andrä und Partner Beratende Ingenieure VBI AG	PZM Zürich AG	PZM Zürich AG
Büeler Fischli Bauingeniure AG	MEIERHANS + PARTNER AG	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. Aarau AG
Pini Group AG	Amsteim + Walthert AG	Amstein + Walthert AG
WAM Planer und Ingenieure AG	Meierhans + Partner AG / Hesaplan AG	Marquart Elektroplanung + Beratung AG
wlw Bauingenieure AG	Stokar + Partner AG	Gutknecht Elektroplanung AG
wh-p Ingenieure AG	Waldhauser + Hermann AG	IBG Engineering AG
ZPF Structure AG	Waldhauser + Hermann AG	tba
Baukonstrukt AG	Balzer Ingenieure AG	Proengineering AG
WaltGalmarini AG	RMB Engineering AG	R+B engineeringnng ag
Büro Thomas Boyle + Partner AG	s3 GmbH	Inelplan AG
Ferrari Gartmann AG	Anex Ingenieure AG	Enerpeak AG
HKP Bauingenieure AG	Hochstrasser Glaus & Partner Consulting AG	GODE AG
Ulaga Weiss AG	Waldhauser + Hermann AG	HKG Engineering AG Vilters
B+G Ingenieure Bollinger und Grohmann GmbH	Amstein + Walthert Basel AG	Amstein + Walthert Basel AG
MFIC ingénieurs civils SA	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG
Gartmann Schmed & Partner AG	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG

Team	GP/ Architektur	Ort	Baumanagement
28	ARGE Marques Architekten AG/ Schärli Architekten AG	6004 Luzern	Schärli Architekten AG
29	Armon Semadeni Architekten GmbH	8045 Zürich	HSSP AG
30	Christ & Gantenbein AG	4056 Basel	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater
31	PARK ARCH ETH SIA BSA AG	8004 Zürich	Jaeger Coneco AG
32	Itten + Brechbühl AG / Bjarke Ingels Group A/S (ARGE IB/BIG)	9000 St.Gallen	Itten+Brechbühl AG
33	GFA Gruppe für Architektur GmbH	8004 Zürich	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater
34	PIERRE-ALAIN DUPRAZ ARCHITECTES / Gonçalo Byrne Arquitectos, Lda	1207 Genève	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater
35	GP Naturmuseum Gigon Guyer c/o Gigon Guyer Partner Architekten AG	8032 Zürich	Walter Dietsche Baumanagement AG
36	ARGE Bearth + Deplazes AG / SAM Architekten AG	8005 Zürich	conradi & partner gmbh
37	ARGE Kooperative E45/ Gregor Oyen Architektur	4058 Basel	Walter Dietsche Baumanagement AG
38	ARGE Felippi Wyssen + Truwant + Rodet + Thomas Wyssen	4051 Basel	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater
39	Koya Architektur GmbH	8004 Zürich	Alea Baumanagement AG
40	Richter Tobler GmbH	4057 Basel	Perita AG
41	Schmidlin Architekten	8003 Zürich	Fanzun AG, Architekten · Ingenieure · Berater
42	Miller & Maranta AG	4051 Basel	Walter Dietsche Baumanagement AG
43	ARGE Beer Merz & Weyell Zipse	4051 Basel	Büro für Bauökonomie AG
44	PPM Baumanagement AG / Capaul & Blumenthal architects / scrI / ETH BSA SIA	9014 St.Gallen	PPM Baumanagement AG
45	ARGE Konstrukt + ZOO / 6a + D'Inca Imboden + ZOO	8004 Zürich	Konstrukt AG
46	ARGE - ARREA (Maruša Zorec) & TEN WORKS AG	8002 Zürich	Perita AG
47	ARGE atelier tsu, Tao Architects Office, Ruch & Partner Architekten	7000 Chur	ARCHOBAU AG
48	maurusfrei Architekten AG	7000 Chur	Gruner AG
49	ALIAS architects	8001 Zürich	Walter Dietsche Baumanagement AG

Bauingenieur	HLKKS-Ingenieur	Elektroingenieur
Lauber Ingenieure AG	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. St.Gallen AG, Niederlassung Chur	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. St.Gallen AG, Niederlassung Chur
Synaxis AG	Meierhans + Partner AG	IBG Engineering AG
Ingeni AG Zürich	Waldhauser + Hermann AG / Niedermann Planung GmbH	IBG Engineering AG
Dr. Neven Kostic GmbH	3-Plan AG	3-Plan AG
Lurati Muttoni Partner SA	Waldhauser + Hermann AG / Niedermann Planung GmbH	IBG Engineering AG
suisseplan Ingenieure AG Zürich	Gruenberg + Partner AG	IBG Engineering AG
REDESCO PROGETTI SRL	Amstein + Walthert Genève SA	Amstein + Walthert Genève SA
EBP Schweiz AG	EBP Schweiz AG	EBP Schweiz AG
ZPF Consulting AG	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG
Eitel & Partner GmbH	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. St.Gallen AG, Niederlassung Chur	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. St.Gallen AG, Niederlassung Chur
Schmidt + Partner Bauingenieure AG	Waldhauser + Hermann AG	Partner Ingenieure AG
Dr. Deuring + Oehninger AG	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG
Aegerter & Bosshardt AG	eicher+pauli Liestal AG	HEFTI. HESS. MARTIGNONI. St.Gallen AG, Niederlassung Chur
LÜCHINGER MEYER PARTNER	RMB Engineering AG	R+B engineering ag
Conzett Bronzini Partner AG	Waldhauser + Hermann AG / Niedermann Planung GmbH	Brüniger AG
WMM Ingenieure AG	Waldhauser + Hermann AG / Schmutz + Partner AG	Eplan AG
SJB Kempter Fitze AG	Stokar+Partner AG	Brüniger AG
HallerIngenieure AG	Planforum AG	Marquart Elektroplanung + Beratung AG
Schmidt & Kündig Ingenieure AG	EBP Schweiz AG	EBP Schweiz AG
Gruner AG	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG
Gruner AG	IFEC Ingenieure	IFEC Ingenieure
Structurame SA	Amstein + Walthert AG	Amstein + Walthert AG

Impressum

Selektiver Projektwettbewerb
Bericht des Beurteilungsgremiums
Instandsetzung und Erweiterung Bündner Naturmuseum, Chur

Herausgeber:
Hochbauamt Graubünden

Redaktion:
Markus Grischott, Hochbauamt Graubünden

Gestaltung:
GYSIN [Konzept+Gestaltung]

Druck:
Casutt Druck & Werbetechnik AG

Ausgabe:
Dezember 2025

www.hochbauamt.gr.ch